



12. Folge - Dezember 1952

## Um die zwölf Losnächte

*Altheimatliches Brauchtum um die Weihnachtszeit vor 100 Jahren in der alten Heimat*

Wie in allem, so ist das Volk auch in seiner Zeiteinteilung ein volles Naturkind; es läßt sich nichts vorschreiben, das dem natürlichen Laufe der Dinge und seiner Auffassung fremd ist, sondern folgt am liebsten der Natur selbst; ihrem Willen und Wirken möglichst nachzuleben, hält der gesunde Sinn des Volkes mit Recht für das Vernünftigste, weil es eben das Natürlichste ist.

So hat es auch seine eigene Zeiteinteilung und hält daran fest. Das Volksjahr beginnt nicht wie das Kalenderjahr mit dem 1. Januar, sondern mit dem Weihnachtsfeste. Die deutschen Menschen in Böhmen, so nahe ihre Grenzen an die slawische Welt herantraten, hatten gleichwohl an alten Überlieferungen, Anschauungen und Sitten der Vorfahren bis heute festgehalten. Auch im deutschen Böhmen begann das Volksjahr mit Weihnachten. Der deutsche Bauer rechnet noch heute zumeist nach dieser Zeiteinteilung und bestimmt darnach die Ordnung der Haus- und Feldarbeiten, den Abschluß bzw. den Anfang seines Wirtschaftsjahres. Vierterorts war Weihnachten auch die „Ziehzeit“ des Gesindes. Am zweiten Weihnachtstage traten Knechte und Mägde in den neuen Dienst, und es begann hiemit das neue Arbeits- und Lohnjahr.

Der Bedeutung des Festes im Volksleben entsprechend, waren auch die Volksbräuche, Lieder, Sprüche und Spiele, die sich auf die Weihnachtszeit bezogen, sehr zahlreich und der ganze Kultus derselben war derart im Gebrauch, daß er ein ganzes Band von Festen, Festgebräuchen und vorbereitenden oder abschließenden Weihetagen umfaßte, die bereits im November begannen.

Die erste Hindeutung auf Weihnachten und die Einleitung in die sechs geheimnisvollen Wochen des Jahres bildete der St.-Andreas-Tag. Dessen Vornacht galt seit jeher als erste der Losnächte; sie leitete



*Advent-Rorategang*

mit ihren ersten Anfängen von Zukunftschau in die Vorstufe zu den Geheimnissen des Heiligen Abends. In der St.-Andreas-Losnacht wird der Zauber der Weihnacht zum ersten Male wirksam, und der Volksglaube nützt den Andreasabend dazu, um die ersten Blicke und Fragen in die Zukunft zu tun. - Alt und altbekannt war das Schuhwerfen der Jungfrauen. Diejenigen, welche gern wissen wollten, ob sie im nächsten Jahre heiraten werden, setzten sich am Andreasabend in die Mitte der Stube auf die Dielen und schleuderten rücklings mit dem Fuße den Schuh gegen die Tür. Fiel er mit der Spitze nach auswärts, der Tür zu, so zog im nächsten Jahre die Fragestellerin als Braut aus dem Hause; im anderen Falle stand keine Hochzeit in Aussicht. - Ebenso weitverbreitet und viel geübt war das Blei- und Eiergießen u. dgl. m. Aus den verschiedenen Formen, die das geschmolzene und beim Ausgießen wieder erstarrende Blei annahm, schloß man auf Glück oder Unglück, Geburten, Hochzeiten, Sterbefälle, Reichtümer u. a. m. Eine andere Art, den künftigen Bräutigam zu zitieren, bestand darin, daß die Fragestellerin, während sie mit einem Fuße ihr Lager bestieg, folgende alte Bitt- und Beschwörungsformel sprach:

Bettspund, ich tret' dich,  
St. Andres, ich bitt' dich,  
laß mir erscheinen  
den Herzallerliebsten meinen!

St. Andreas galt seit dem frühen Mittelalter bereits allgemein als himmlischer Eheprokurator. Als der zuerst berufene Jünger Christi war er überhaupt einer der Lieblingsheiligen des Volkes, zu dem es gern seine Zuflucht nahm. Daß er zum Patron der ersten Orakel- und Losnacht gemacht wurde, stammt entschieden nicht von der christlichen Legende, sondern ist als Überrest der alten heidnischen Volksvorstellungen aufzufassen.

Nachdem so durch den Andreastag die Weihnachtszeit eingeleitet wurde, trat die Volksphantasie immer regsamer und geschäftiger auf und steigerte ihre Tätigkeit immer mehr, je näher das Hauptfest heranrückte. Für die weltliche Richtung, für den Drang des Volkes nach äußerer Darstellung mit Ernst und Scherz, sorgte das sogenannte „Zembern“, für die kirchliche Vorbereitung und Erbauung die „Rorate“. Der Name „Zember“ ist von „Zimberich“ abzuleiten, worunter ein furchteinflößender, gewalttätiger, rücksichtsloser Geselle zu verstehen ist. Der „Zember“ ist identisch mit unserem Knecht Rupprecht in der Legende von Sankt Nikolaus und erschien daheim als wilder Mann mit großem Bart und roter Zunge, mit Schnappsack und klirrenden Ketten oder auch als Bär und zog in den Dezemberrächten von Haus zu Haus, um über groß und klein, jung und alt Gericht zu halten. Die Guten erhielten Äpfel, Nüsse, Dörrobst u. a. m., die Übelangeschriebenen Besenruten, Kohlen, Strohwische und ähnliches. Besonders schlimme Buben wurden in den Schnappsack gesteckt, den braven machte er reiche Hoffnungen auf die nabende Weihnachtsbescherung. Mancher schreckte und neckte als „Nikl“ seine Liebste oder jene, die es im nächsten Jahre werden sollte. Zur richtigen geistlichen Vorbereitung war die „Rorate“ da. Nach dem ersten Hahnenschrei schon, noch im frühen Dunkel des frühesten Wintermorgens, eilte jung und alt in die Kirche zur Roratemesse. Diese war in früherer Zeit meist ganz volkstümlich, umrahmt von echten schönen Volksliedern. So sang man um die Wende des 18. Jahrhunderts dies schöne Rorate lied unter Orgelbegleitung:

Es wollte ein Jäger jagen,  
wollt' jagen in'n Himmelsthron.  
Was begegnet ihm auf der Heide?  
Maria, die Jungfrau schön.

Den Jäger, den ich meine,  
der ist uns wohlbekannt;  
es ist der Engel einer:  
Gabriel wurd' er genannt.

Der Jäger, der blies in sein Hörn-  
es lautet also wohl: [lein,  
„Gegrüßet seyst du, Maria,  
du bist der Gnaden voll!“

„Dein Leib, der soll gebären  
ein kleines Kindelein,  
das soll die Welt erfreuen,  
es soll der Heiland sein.“

Endlich kommt der Mittelpunkt aller Winterfeste des Volkes, das Weihnachtsfest. Die größte Bedeutung hatte der „Heilige Abend“, die eigentliche Christnacht. Sie ist eine Losnacht, deren früher zwölf gewesen und nur bloß noch drei bis vier in Geltung waren: die schon genannte Andreas-, die Christ-, die Silvester- und Dreikönigsnacht. In der Christnacht, mehr noch wie in anderen Losnächten, ist es dem Menschen gegönnt, mit Hilfe gewisser Gebräuche die Zukunft zu erforschen und Gutes oder Böses, Leben und Tod, Hochzeit u. a. im voraus zu erfragen. Keine andere Zeit regt Geist und Gemüt, Phantasie und poetische Gestaltungskraft des Volkes so sehr an wie die Weihnacht. Im heiligen Dunkel wird alle geheimnisvolle, übersinnliche Gewalt regsam und tritt dem Menschen in tausend Gestalten und Beziehungen näher als sonst im Jahr. Haus und Hof, Lebendes und Lebloses, Erde und Firmament, Feuer und Wasser erfüllen geheime göttliche Kräfte. Bei dem festlichen Abendmahle, dem meist noch ein strenges ganztägiges Fasten vorausging, war es wichtig, daß jede der am Tische sitzenden Personen ihren Schatten hat. Fehle er einem in der Tafelrunde, so war dies ein Zeichen, daß er dieses Jahr sterben werde. Nach dem reichlichen Mahle kamen Äpfel und Nüsse auf den Tisch. Wer beim Durchschneiden des Apfels die Kerne in der Mitte durchschnitt, der hatte mit Unheil zu rechnen. War der Tisch abgeräumt, so wurde die Zeit bis zur Mette mit allerlei Orakelwerk verbracht. Alle Elemente wurden befragt. Da ging so manch heitrastlustige Bauerstochter in der Mitternachtsstunde zum Hühnerstall und klopfte und rief: „Gackert der Hahn, krieg ich einen Mann; gackert die Henn' - wer weiß, wenn?“ Eine andere schaute genau zwischen dem ersten und letzten Glockenschlage der zwölften Stunde in ein stehendes Wasser, einen Brunnen oder Teich, in den Wasserständer oder Ofentopf und erblickte darin in der Christnacht das Bild des Zukünftigen. Auch mitternachts beim Feueranzünden und beim Stubenkehren war es möglich, den Bräutigam zu erblicken. Bedeutungsvoll für die Ernte des kommenden Jahres war es, ob die Christnacht hell oder finster ist. Hierauf bezog sich der Bauernspruch: „Helle Mette, finstre Scheunen, finstre Mette, helle Scheunen!“ - Während die Frauen und Mägde in der Christnacht die Zukunft um Leben oder Sterben, Hochzeit oder Eheglück u. a. befragten, suchten Herr und Knecht über Frucht oder Unfrucht, Krieg oder Frieden,

über Brände und Überschwemmungen Auskunft zu erhalten und wußten vom bewölkten oder unbewölkten, hellen oder dunklen Himmel und aus den Gestirnen allerlei herunterzulesen. In der Christnacht, zur Mettezeit, war ferner auch den Haustieren eine Stunde lang die Gabe der Sprache verliehen. Insbesondere die klugen Pferde hielten während der Messe laut Wechselrede, und der Lauscher, der sich zu dieser Stunde unbemerkt in die Krippe legte, hörte ihre Reden und erfuhr oft viel Wichtiges aus der Zukunft, über Glück und Unglück, Krieg und Frieden. Zur gleichen Zeit feierte man aber die Christnacht in der kleinen Dorfkirche weihvoll mit allerlei Weihnachts-, Hirten- und Krippliedern. Ein altes Hirtenlied hieß da:

Frejde über Frejde!  
Ihr Nupfern, kommt herbei,  
sah, wos auf uns'rer Weyde  
für Wunderdinge sein!

Daher kom ej Engel  
bei holber Mitternocht,  
der song ej schön's Gesängel,  
doß en' dos Herz druf locht.

Er sot: Erfreut euch olle,  
euch ist viel Frejd geschehn,  
zu Bethlehem im Stolle  
wardt ihr den Heiland sehn!

Die Krippe is sei Bette,  
louft oll' noch Bethlehem!  
Und wie er nu su redte,  
dou floug er wieder hejm.

Sah, dort auf uns'rer Wejde,  
dou kniet ej alder Mon,  
da nicket mit san Haupte  
und batt dos Kindl an!

Dos Kindl wor su nette,  
kej Moler trof es su,  
wann ich dos Kindl hätte,  
Zwey Lamml wogt' ich dro'!

Die eigentlichen Weihnachtsfesttage hatten wenig besondere Bräuche, Lieder u. dgl. aufzuweisen; in der geheimnisvollen Christnacht hatte sich Herz und Geist des Volkes bereits erschöpft, so daß für die Festtage selbst nichts mehr übrigblieb. Die kalendrarische Neujahrsnacht hatte, wie bereits bemerkt, bei der Landbevölkerung wenig Bedeutung. Nur der Silvesterabend wurde als der sogenannte zweite Heilige Abend ähnlich wie der Weihnachtsabend gefeiert. Wem es in den vorhergehenden Abenden nicht geglückt war, seine Zukunft zu erfahren, der versuchte es wohl nun zum dritten Male. Was man am Neujahrmorgen tut, geschieht einem das ganze Jahr hindurch. Wer am Morgen zuerst einem Kinde oder einem Manne begegnete, hatte Glück und Freude für das ganze Jahr zu erhoffen. War es aber ein altes Weib, so gab es Unglück und Verdruß für den Neujahrgänger. Aus dem natürlichen Bestreben, ein möglichst gutes, segensreiches neues Jahr zu erlangen, entsprang das „Neujahrswünschen“ und „Neujahrssingen“. Diese Sitte war einstmal allgemein und viel geübt, artete aber später vielfach in eine lästige Bettelei aus. Der letzte große Festtag im Weihnachtskreise war der Dreikönigstag. Die Vornacht galt ebenfalls als heilig und schutzwirkend gegen böse Geister. Eine besondere Kraft gegen die dem Menschen feindlichen dunklen Mächte aller Art besaß die geweihte Dreikönigskreide. Die zu einer mystischen Formel verbundenen Anfangsbuchstaben der Heiligen Drei Könige: „Kaspar, Malder, Balzer“, am Dreikönigsabend jedes Jahres frisch an Tor und Tür mit Kreide geschrieben, sollte alle bösen Geister, Hexen, Kobolde, Gespenster und Teufel abwehren. Gegen das gefürchtete Alpdrücken wurden die Buchstaben: K+M+B an den Fußteil der Betten gemalt. Der Dreikönigstag selbst war ein froher Festtag. Leider sind die schönen alten Dreikönigsspiele verlorengegangen oder verflacht worden. Stets wanderten die „Heiligen Drei Könige“ mit oder ohne Gewänder, aber stets mit goldenem Stern und duftendem Weihrauch von Haus zu Haus und baten sich für ihr Lied von den reicheren Häusern eine kleine Gabe aus. Dieser Brauch ist uralte und alldutsche. Er findet sich mit wenigen Abänderungen bei allen deutschen Stämmen, in Norddeutschland, ebenso im Elsaß, in Schwaben, Bayern, Kärnten und Schlesien. Leider wurde auch diese schöne Sitte in den Jahren nach den beiden großen Kriegen oft zu einer gewerbsmäßigen Bettelei ohne jegliche Poesie. Mit dem Dreikönigstage fand die erste und wichtigste Hauptzeit im Volksbrauch und Volksliede ihren Abschluß, ein schwacher weihnachtlicher Schimmer dauerte noch bis zu Maria Lichtmeß, der beim Ableeren der letzten Christbäume erst schwand.

## Dezemberracht

Von Olga Brauner

Wenn rauher Ostwind nachts  
an meinem Fenster rüttelt  
und frosterstarrte Zweige  
von den Bäumen schüttelt,  
der Mond die graue Nebelnacht,  
gespenstisch fast, erhellt,  
die Uhr, das Andenken an einst,  
langsam die Stunden zählt, -

dann ist kein Raum,  
der mich von jenem trennt,  
was mit dem lieben Worte  
„Heimat“ man benennt.  
Der gleiche Wind, derselbe Mond,  
in grauer Nebelnacht, -  
mir ist, als hätten Grüsse  
aus der Heimat sie gebracht!



Stockholm, die schöne Hauptstadt von Schweden  
Hafeneinfahrt, Kai mit dem Rathaus

## Zwei Riesengebirgler fahren mit dem Fahrrad in 29 Tagen bis zum Polarkreis

von Otto Lauer

Fortsetzung

Die Metropole Schwedens ist in reizvoller landschaftlicher Umgebung gelegen. Breite, saubere Straßen, gepflegte Grünanlagen und zahlreiche Blumen erfreuen immer wieder den Besucher. Markante Punkte sind das Stadthaus, das Reichstagsgebäude, das Königsschloß, das königliche Theater. Das Wolkenkratzerort - eines der modernsten Wahrzeichen der schwedischen Hauptstadt - sind die Königstürme beiderseits der Kungsgatan. Eine lange Reihe anderer repräsentabler, zum Teil geschichtlich interessanter Bauten sind Zeugen einer reichen Vergangenheit und bieten den uns ungewohnten Anblick einer vom Krieg verschonten Hauptstadt. Autos rollen fast lautlos durch die Straßen. Autohupen ist verpönt; es fehlt der Verkehrslärm. Nur selten hört man ein lautes Wort, denn die Schweden unterhalten sich in ruhigem Ton. Die Stadt glänzt vor Sauberkeit. Kaum, daß man einmal Papierfetzen oder Obstschalen herumliegen sieht. Stockholm ist großzügig angelegt. Das Häusermeer wird von zahlreichen Grünanlagen unterbrochen. Einer von den Fremden am meisten besuchten Punkten Stockholms ist der Hötorget. Dort befindet sich die Konzerthalle, in der jedes Jahr vom schwedischen König die Nobelpreise verteilt werden. Vor den Säulen dieses Gebäudes steht der berühmte Orpheusbrunnen.

Am besten macht man in Stockholm eine Rundfahrt mit dem Motorboot durch die Kanäle und anderen Gewässer. So bekommt man den schönsten Eindruck von den Sehenswürdigkeiten der Stadt mit der ewig frischen Luft.

Schon nach wenigen Stunden Aufenthalt in Stockholm hat man den Eindruck, daß es eine Stadt ist, wo es keine finanziellen Sorgen zu geben scheint. Die Menschen sehen sehr gesund aus und sind gut angezogen. Hier lebt man nicht nur, um dem Gelde nachzujagen, sondern um das Leben zu genießen.

Aber das größte Erlebnis unserer Fahrt war der Besuch bei Dr. Sven Hedin. Als kleine Kinder haben wir schon seinen Namen gehört und während unserer Jugendjahre lernten wir seine spannenden Reisebücher „Durch Asiens Wüsten“ und „Von Pol zu Pol“ kennen.

Er ist für die Welt vor allem der berühmte Asienforscher, der die Wüste Gobi und die Wüste Takla Makan durchschritt, der die Regionen des ewigen Schweigens des Transhimalajamassivs ein dutzendmal überquerte und die verbotene Stadt Lhasa schaute. Und doch steckt noch viel mehr in dem hochbetagten Greis, der unentwegt ein Freund der Deutschen geblieben ist und heute sich angelegentlich um die Heimatvertriebenen kümmert. Er war sichtlich gerührt, als wir vor seiner Tür standen und ihm Grüße aus Deutschland brachten. Zum Abschied schenkte er uns ein Bild mit seiner Unterschrift und ein Wort gab er uns mit auf den Weg: „Das Unrecht an euch Vertriebenen möge bald wieder gutgemacht werden!“ Er gab noch seiner Zuversicht Ausdruck, daß Deutschland wieder groß werden wird.

Dr. Sven Hedin lebt mit seinen drei ebenfalls hochbetagten Schwestern am Norr Marlarstrand in Stockholm. Alma Hedin, die Schwester des großen Forschers, die treue Mitarbeiterin ihres Bruders ist, die ihn auf vielen Reisen begleitete und die bekannte Biographie „Mein Bruder Sven“ geschrieben hat, ist die Begründerin des schwedischen Blumenfonds, durch den es möglich wurde, durch Blumen- und Kranzabläsen jährlich große Summen dem sozialen Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen. Leider ist ihr Lebenswerk im Ausland wenig bekannt geworden.

Weiter ging die Fahrt nach Norden. Die Tage wurden zu-

schends länger. Über die alte Universitätsstadt Uppsala kamen wir nach Sörforsa-Hudiksvall, wo um die Jahrhundertwende sich deutsche Siedler aus dem Riesengebirge niedergelassen hatten, um in der dortigen Textilindustrie zu arbeiten. Dieser Ort erschien uns wie eine ferne, einsame Insel im Ozean. Keiner dieser Einwanderer hat die Heimat vergessen. Das erfuhren wir aus der Unterhaltung. Wir sahen auch die dortige Kapelle, eine Stiftung des österreichischen Kaisers Franz Josef I.

Die Fahrt nach Nordschweden erlaubte uns etwas Einblick in das schwedische Leben zu nehmen. Nach dem, was wir gesehen haben, ist der Schwede ein sehr reiselustiger Europäer. Er findet sozusagen nur dann Freude an der Arbeit, wenn er einmal im Jahr verreisen kann. Hier gehört es zum guten Ton, wenigstens einmal im Ausland gewesen zu sein. Was uns immer wieder auffiel, war, daß jeder, der unterwegs ist, ob mit Auto, Motorrad oder zu Fuß, den Wandernden, denen er begegnet, zuwinkt. Sobald der Abend herannahte, sah man seitwärts der Straßen neben herrlichen Luxuslimousinen kleine Zelte aufgebaut; auch der gutsituierte Schwede, der in Kultur und Zivilisation schwimmt, zeltet in seinem Urlaub mit Vorliebe.

Die Technik konnte hier für friedliche Zwecke besser ausgenützt werden als irgendwo anders in der Welt. Ein schwedischer Haushalt enthält alles, wovon unsere Hausfrauen im allgemeinen nur in ihren kühnsten Phantasien zu träumen wagen. Elektrischer Herd, Kühlschrank, Druckkocher, Waschmaschine und vieles andere gehören ganz einfach zum täglichen Gebrauch.

Für den Nordländer ist der Sommer nicht nur der Inbegriff des Schönen und Guten, sondern er ist für ihn ein rein psychisches Bedürfnis, die Quelle, aus der er Kraft und Geduld für die langen Wintermonate schöpft. Wer einmal einen Sommer in Schweden erlebt hat, wird begreifen, warum dem Mittsommerfest fast eine ebenso große Bedeutung zugemessen wird, wie dem Julfest.

Nordschweden ist mit endlosen Wäldern, die die Grundlage der Bauholz- und Streichholzindustrie bilden, bedeckt. Wir mußten oft 50—60 km weit fahren, bis wir wieder auf eine kleine menschliche Siedlung stießen. 50 Prozent der Fläche Schwedens nehmen die Wälder ein. Auf unserer Weiterfahrt lernten wir Sundsvall, Umea und Haparanda, was die letzte Station in Schweden war, kennen.

Nun standen wir an der Pforte des Landes, das wir uns als Ziel gewählt hatten. Die Grenzstadt Torneo macht mit ihren Holzhäusern einen typisch finnischen Eindruck. Das schwierigste in Finnland ist die Sprache, die mit keiner der großen europäischen Sprachen verwandt ist. Wir merkten es im Verlaufe unserer Fahrt häufig, aber im allgemeinen kommt man mit Deutsch überall durch. Als wir aber in Torneo versuchten mit unserem wahrscheinlich schrecklichen Finnisch eine Auskunft einzuholen, antwortete uns eine junge Frau in gutem Deutsch. Sie stellte sich als eine finnische Lehrerin vor und lud uns gastfreundlich ein, bei ihr Quartier zu nehmen. Dazu gehörte auch die Sauna, denn nach finnischer Auffassung kann man dem Gast keine größere Ehre erweisen, als ihn zum Bad einzuladen. Am nächsten Tag rollten wir mit unseren Stahlrössern nach Rovaniemi an der Eismeerstraße, der nördlichsten, über 500 km langen Landstraße der Welt, im Lande der Mitternachtssonne Lappland. Es ist schon ein eigenartiges Erlebnis, wenn es dem Uhrzeiger nach längst Nacht sein müßte, die Sonne aber nicht untergeht. Unvergesslich diese oft besungene Mittsommernacht, wenn man sie an einem nordischen See erlebt! Kaum konnten wir es fassen, wir waren schon am Polarkreis. Wir rechneten nach: Fast 4000 km hatten wir bisher zurückgelegt, und unsere Fahrräder mit den Dunlop-Reifen hatten tapfer durchgehalten. Uns macht allein der Stolz am Polarkreis zu stehen wieder so frisch wie am ersten Tage. Aber noch erwarten uns weitere Überraschungen. Nicht oft genug kann die finnische Gastfreundschaft gelobt werden. Die ist einmalig und mitunter geradezu rührend.

Daß die Bevölkerung von Lappland dem ehemaligen deutschen Soldaten ein gutes Gedenken bewahrt hat, ist nach dem, was sich im Jahre 1944 ereignete, erstaunlich und ist kennzeichnend für die objektive Denkungsart der Finnen. Ein kurzer Besuch bei dem Landeshauptmann von Lappland in Rovaniemi bestätigte, daß man keinen Haß gegen die Deutschen kennt. Knapp ein Jahrzehnt ist vergangen seitdem hier im hohen Norden Söhne unseres Volkes in einer völlig fremden Umwelt gelitten und geblutet haben. Rovaniemi, die schicke Hauptstadt von Lappland, wurde während des Krieges vollständig zerstört. Inzwischen ist sie neu aufgewachsen, die Häuser stehen da, wie frisch aus der Erde geschossen. Der deutsche Soldatenfriedhof wird zur Zeit neu gestaltet. Wir waren überrascht von dem erstaunlichen wirtschaftlichen Aufschwung dieses Gebietes. Man kennt diesen Ort mit seinen modernen Bauten kaum wieder. Geblieben ist aber das rauschende Strombett des Kemijoki und die hilfsbereite Herzlichkeit der Bevölkerung.

(Fortsetzung folgt)



### **Eine neue Siedlung für Heimatvertriebene entstand in Kempton**

1947 begann man mit dem Aufbau der vollständig zerbombten Kasernengebäude im Ostbahnhofgelände. Gegen 150 Familien erhielten dort gute Wohnung und Unterkunft. 1951 sollten diese Wohnräume wieder ihrem ursprünglichen Zwecke zugeführt werden. Es entstanden seit dem Vorjahr viele neue Wohnblocks, am Ostbahnhofgelände und diese neue Siedlung „An der Rottach“ beim katholischen Friedhof. Die Umsiedlung ist jetzt erfolgt und auch mehrere Riesengebirger-Familien werden Weihnachten im neuen Heim feiern. In die alten Kasernenwohnungen ziehen jetzt wieder Ostflüchtlinge aus der DDR. ein.

## **Liebe, alte Petroleumlampe**

*Eine Heimerinnerung von Olga Brauner*

Einige von euch werden sich erinnern an die trauliche Petroleumlampe daheim. Damals gab es noch kein Licht auf einen Druck oder eine Umdrehung hin. Damals gab es nach des Tages Arbeit eine Dunkelstunde, jene besinnliche Zeit zwischen Arbeit und Feierabend, zwischen Dämmerung und Finsterwerden, jene unbeschreiblich schöne Zeit trauten Beisammenseins. Es waren Minuten unausgesprochenen Glückes, die so manches Geheimnis lüfteten, manches Versprechen gaben, manches Verzeihen erlebten. Schwierige Aufgaben wurden wie von selbst gelöst, weil es sich von Mensch zu Mensch so unbeschwert reden ließ, weil man kein Erschrecken und kein Vorwurf in den Augen des anderen sehen konnte. Der schwerste Tag klang oft harmonisch in dieser Dämmerstunde aus. Wir Kinder fühlten das für die Erwachsenen und freuten uns auf diese Zeit, die manche Woge glättete und die Strafe minderte, wenn wir etwas ausgefressen hatten. Besonders im Herbst, wenn die Tage immer kürzer wurden und der Abend uns so unendlich lang erschien. Was uns den ganzen Tag über nicht gelang, die Mutter für uns zu gewinnen, in dieser zaubrischen Dunkelstunde saß sie, die Hände im Schoß, und erzählte aus früheren Zeiten. Und gar dort, wo eine Großmutter im Hause war, dort war es erst schön! Die stammte doch aus einer noch früheren Zeit, und was es damals für einheimische Dinge gegeben hatte, das mußte man gehört haben. Ach, ihr armen Kinder von heute! Niemand nimmt sich heute die Zeit, seine Hände wie damals faltend in den Schoß zu legen für eine kurze Pause zwischen zwei Gezeiten. Alles hastet und eilt wie mit Nagelschuhen über diesen weichen Zeitraum von einst. Wenn es dunkel wird, genügt ein Druck, eine Fingerbewegung - und weiter geht es ohne Aufenthalt, ohne Pause, ohne Besinnlichkeit - weil niemand Zeit hat.

Damals führten uns noch keine Radiowellen in die Welt. Wir sangen in der Dunkelstunde ein vielstimmiges Liedchen oder hielten uns fest an den Händen, wenn die Erzählung etwa gruselig wurde. Feuer- und Wassermännchen, Hexen und Hausgeister, Anzeichen und Irrlichter steigerten uns in eine Vorstellung hin-

ein, daß wir meinten, sie im Finsternen leibhaftig vor uns zu sehen. Und deshalb haben wir sie auch nicht vergessen.

Aber da - auf einmal - erschien die Mutter mit der traulichen Petroleumlampe, stellte sie auf den Tisch und sagte: „Guten Abend!“ „Guten Abend“ sagten wir alle im Chor, und damit hatte die Zeit zwischen Tag und Nacht ihr Ende. Es war Abend in der Stube. Warm fiel der Schein über den Tisch und keine, noch so moderne Tischlampe von heute kann den Zauber der Erinnerung verdrängen: die Erinnerung an die Petroleumlampe, damals, daheim! Es ist, als ob man heute noch den Schirm und die Handmalerei darauf nachzeichnen könne: so lebhaft sieht man sie vor sich. Was war doch eine Petroleumlampe für eine Gefahr nach heutigem Begriff! Und doch, wie selten geschah damit ein Unglück. Wir Kinder sahen in ihr die Lichtspenderin des Abends, und wir rührten sie nicht an. „Kinder, paßt mir auf die Lampe auf!“ Dieses immer wiederholte Wort war für uns Gesetz.

Doch bald kam es anders. Drähte, Rohre, Schalter kamen ins Haus - und eines Tages gab es einen Druck, eine Bewegung - und ein helles Licht flammte auf. Begeistert schlugen wir die Hände zusammen. Wir machten finster, Licht - und wieder finster - und wieder Licht. In der Stube strahlte eine Lampe ohne Zylinderputzen, ohne Petroleumnachfüllen, ohne Zündholz.

Es war herrlich. Was wußten wir damals davon, daß eine neue Zeit angebrochen war, daß sich eine alte scheu vor ihr versteckte - und mit ihr die Petroleumlampe, die liebe, alte, mit dem schön gemalten Schirm. Man hatte so recht keinen Platz mehr für sie und streifte sie manchmal mit einem Blick, den sie sich nicht verdient hatte. Doch entfernt hat sie die Mutter nicht. Sie bekam einen Platz, ein Ausgedinge sozusagen, und dort sehe ich sie noch heute stehen in der Erinnerung. Die liebe, alte Petroleumlampe, die mein erstes Märchenbuch beschien und mein erstes Abc beleuchtete. Ihr warmer, rötlicher Schein fließt durch meine Kindheitserinnerungen. Immer, wenn der Herbst kommt, dann höre ich das „Guten Abend!“ jener glücklichen Zeit.

(Fortsetzung von Seite 4)

ein Sorgenkind weniger. Denn im Sommer war es unvermeidbar, daß in die offen zum Ein- und Verkauf kommende Ware Maden kamen. Nicht selten geschah es dann, daß bei großer Sommerhitze der Käufer die Sendung - oft bis zu hundert und mehr Schock Käse -, weil schon Maden aus den Kisten krochen und der Käse aus den Ritzen floß, nicht übernahm und die Ware mit der Bahn wieder zurückgehen ließ. Heute würde die Lebensmittelpolizei solche Ware sofort vernichten lassen. Damals brachte der „Kneifl Fijakr“ oder der „Jirchawenzl“ die Kisten wieder nach Großaupa. Hier wurden die stinkenden und laufenden Käse in Fässer geschüttet, mit sehr viel Paprika verrührt und topfweise als „Leckerspeise“ gegen wenige Kreuzer an die Anstehenden ausgegeben.

Im Sommer 1925 erstieg Kospo Albert letztmalig den Weg zu

seinem Vaterhaus, den Sagasserbauden. Der Wanderer zur Schneekoppe konnte die verstecktliegende Sagasserbaude finden, wenn er in den Hoferbauden angelangt, einen Abstecher von wenigen Minuten nach Osten machte. Die Vorfahren sollen gemäß mündlicher Überlieferung als politische Flüchtlinge aus Tirol ins Riesengebirge verwiesen worden sein. Nach kirchlichen Urkunden war der Sagasserstamm bereits im 16. Jahrhundert in Großaupa ansässig.

Siebenundzwanzig Jahre sind es, daß dieser echte Riesengebirgersohn vom biedereren Schläge am Bergfriedhofe in Großaupa zur Ruhe gebettet wurde. Eine Zeitungsnotiz im „Volksboten“ sagte damals: „Wie beliebt er war, bewiesen die überaus zahlreiche Teilnahme am Begräbnis und die Tränen, die nicht nur seine Freunde, sondern auch die Bettler und Ortsarmen ihm nachweinten.“

*Josef Sagasser*



## Erster Advent

Von Olga Brauner

Im tannengrünen Geäst,  
vier Kerzen künden das Fest!  
Ein Ahnen faßt die Zeit,  
da in die Dunkelheit  
ein Lichtlein brennt  
am Kranz im Advent!

# ADVENT

## Heimatgedanken

Von Olga Brauner

Dezember - Spätherbst! - Fröstelnd hüllt sich die Natur in ein graues Tuch. Ein scharfer Nordost zerrt und zaust an den Nebelfransen und verweht die letzten dünnen Blätter. Spätherbst - die Zeit, wo die warme Stube zu ihrem Recht kommt, wo man gern beieinander sitzt, von früheren Tagen erzählend. Wie von selbst tut sich die Truhe der Erinnerungen auf und heraus steigen die Bilder der Heimat. Das Haus, der Garten, die Nachbarschaft - alles steht deutlich und klar vor unserem geistigen Auge. Manchmal ist es, als ob wir erst vor kurzem von daheim fort mußten, und dann wieder scheint es uns eine Ewigkeit her.

Keine andere Zeit aber ist so geschaffen dazu, sich der Heimat zu erinnern, als die Vorweihnachtszeit. Die langen Abende gönnen auch dem gehetzten Dasein manchmal eine kleine Ruhepause. Womit könnten wir sie wertvoller und schöner gestalten als mit dem Gedankenaustausch über die Heimat! Dabei fallen uns Erlebnisse, Jugend- und Kinderspiele ein; wir sind plötzlich zu Hause. Wir sahen uns mit unseren Schulkameraden am Spielplatz und hören, wie einer auszählt: „Ich on du on Beckas Kuh on Müllers Esel, dar best du!“ Dabei sind wir auf ein Stückchen Heimatgut gestoßen, das uns langsam verlorengeht. Wir haben es zwar mitgenommen, aber wir vergessen langsam darauf. Es ist unsere heimatliche Mundart. Ihre Laute sind das lebendige, überlieferte Erbe unserer Urvordern, die nicht verstummen dürfen. Oftmals ist es ein kurzes Wort, ein einziger Tonfall, die uns aufhorden lassen, und wir wissen, daß der vermeintliche Fremde uns gegenüber ein Landsmann ist. Werten wir doch die Muttersprache als ein Band, das sich über alle Weiten um uns schlingt und uns zusammenhält. Verschütten wir nicht den Schatz an mundartlichen Wiegenliedern, Kinderversen, Spiel- und Brauchtumsregeln, Bauernsprüchen, Wetterbeschwörungen und vielem anderen mehr, sondern erhalten wir sie für unsere Kinder! Die alten Sitten und Gebräuche sind oft ins Schriftdeutsche nicht zu übersetzen und nur in der Mundart zu verstehen. Wir dürfen unsere Eigenheit nicht aufgeben und müssen versuchen, unsere Kinder dafür zu gewinnen. Es gab schon seinerzeit in der Heimat viele Leute, die sich zu nobel vorkamen, in der Mundart zu sprechen. In den heimatstreuen Landschaften aber wurde sie gepflegt und erhalten.

Ab und zu huscht wohl ein Mundartverslein oder Geschichtlein über die Seite eines Heimatblattes. Das kommt mir vor, als wenn die letzten Reste aus einem bereits auseschütteten Wasserkruge noch langsam nachtroffen. Gibt es nicht auch Mundartdichtungen in unseren Gastlandschaften? Und wie werden die gepflegt! Sollten wir nicht ein Gleiches tun?

Die Heimatabende in der Familie und in der landsmannschaftlichen Gemeinschaft werden den weichen Boden schaffen, um unsere Mundarten wieder aufleben zu lassen.

## Aus heimatlichen Schubladen

Etwas abseits vom Dorfe Kottwitz stand das alte hölzerne Häuschen der Eheleute G. Außer den zwei alten Leuten wurde das Häusel noch von einer Kuh und zwei Ziegen bewohnt. Und wie die zwei Alten waren auch die Viecher schon ziemlich alt, denn wenn nicht seine Mitbewohner aus Altersschwäche einzogen, verkauft wurde keines. Nur hatte das Viehzeug ihren Betreuern etwas voraus, da es sich, trotz des kleinen Stalles, beispielsoebend vertrug. Leider nahmen sich die Eheleute G. kein Beispiel an dem lieben Vieh, sondern stritten und zankten sich jeden Tag, den Gott werden ließ. Und das ging schon so an die 40 Jahre lang, denn unser lieber Herrgott hatte scheinbar kein Verständnis für ihre gegenseitige Abneigung und ließ den Kampf ruhig weitergehen. Heute wäre dies ein Scheidungsgrund, aber zu jener Zeit

gab es so was ja nicht, zumindest nicht unter denen, die nur ein kleines hölzernes Häuschen hatten.

Eines Tages brannte nun den zwei alten Leuten zu allem Unglück das Häuschen bis auf den Grund nieder. Die Kuh und Ziegen wurden zwar gerettet, doch mußten sie verkauft werden, da man sie nicht mitnehmen konnte in das Stübchen des Nachbarn, wo die vom Unglück betroffenen Unterkunft fanden. Nach dem Brande erzählte der alte G. wieder einmal über den Hergang und Verlauf des Brandes und sagte auch unter anderem: „Etwas Gutes hat das Abbrennen doch mit sich gebracht. Jetzt bin ich mit meiner Altef, mit diesem Krachsheit, schon 40 Jahre verheiratet, und als mir das Haus abbrannte, waren wir das erste Mal ein und derselben Meinung: da wollten wir nämlich beide zu gleicher Zeit zur Tür 'naus!“  
Mannich

## Und das Unglück schreitet schnell

Bekanntlich steht bei uns daheim in Kottwitz die Schule am Bergeshang, unterhalb der Pfarrkirche. Von der Straße führen zwei Wege hinauf: der eine vom Niederdorf, der andere für die Oberdorfer, die „Peschlgoß“. Im Winter zur Zeit der Schlittenbahn liebten die Schulkinder diese Zugangswege besonders: weil man aus der Schule heim so wunderbar tschundern oder tschunschern konnte. Beides ging gleich fein. Sehr zum Leidwesen allerdings der alten Leute, die dann kaum den Berg hinaufkonnten, wenn sie früh zur Kirche gingen. Denn der Weg aus dem Niederdorf, der besonders breit war, glich dann eher einer Eisbahn denn einem rechtschaffenen Fußweg. Soviel der Herr Lehrer auch das Tschunschern verbot; sobald er den Rücken gekehrt hatte, ging die fröhliche Fahrt los. Selbst das Streuen von Asche konnte dieses Vergnügen nur vorübergehend lahmlegen. Einmal aber sollte es den Beteiligten zum Verhängnis werden oder, besser gesagt, der Beteiligten.

Die Schule war aus. Schön paarweise, zuerst die Jungen und dann die Mädchen, waren wir vor der Schule angetreten, und auf das Kommando des Lehrers: „Grüß!“; erscholl es im Chore: „In Gottes Namen!“ Kaum war der Herr Lehrer im Schulhaus verschwunden, so wurde unterhalb Hampels Linde gleich angefangen. Erst die Jungen, dann die Mädchen. Eine ganze Kette sauste auf der ausgeschliffenen Bahn den Berg hinab. Von unten herauf kam Frau H., die bei „PohlTona“ eingekauft hatte. In einer Hand trug sie einen Bunzeltopf mit „Kübelsauer“, in der andern „zwee Stanitzlan“. Da der Weg in der Mitte des Hanges eine Biegung macht, konnten die Kinder und die Frau einander nicht sehen. Die Frau erkannte im letzten Augenblick wohl die Gefahr, in der sie schwebte. Schnell versuchte sie noch auszuweichen, doch der jugendliche Schwung war mächtiger. Durch den Anprall ergoß sich die Kübelsauer über die schwarze Samtjacke der Frau, der Topf fiel zu Boden, ebenso die „Stanitzlan“. „Ihr welda Jongaäber, schamt ihr Eich denn nee? Watt ock, dos war ich glei om Lehrer sähn!“ Und schon war die Schar vorbei. Es mag nicht leicht gewesen sein, die Kübelsauer von dem schwarzen Samt zu trennen, ohne daß Spuren zurückblieben. In der Schule gab es das übliche Nachspiel mit „Hassastiehn on Nochrdschulblein“. Daß dieser Zwischenfall von uns nachher belacht wurde, ist leicht einzusehen. Denn: Wa's Unglück hoot, braucht für a Spoot nee zu sorcha!  
Schöbel

## A Wentergeschecht

Met mem Skikomeroden gieng ich amol über a Hadelberg of Spendelmühl, on ei Schüsselbauden wullten mir uns en Koffee käfen.

„Wart ock“, seht mei Komerod. „Do uben ho ich en sehr guden Bekonnten, dat krichn mir en feina Koffee on a nee zo teier.“ Mir kohrten ei on krichen glei unsern Koffee.

Wie mr fertig worn, kome noch a Zwiena, Dreia on wulltn a Koffee. „A bringala wartn wann se holt, ich wa en Freschen machen“, sät da, vo mem Komeroden „gude Bekonnte“ Wert. Onnerwags schempft mei Komerod: „Zo tam Kal kumm ich weter ne, dan hot ha freschen Koffee gemacht, on mir kunnten dan olden aussaufen, dos grälische Os.“  
E. L.-St.

## Das Weihnachts-Neujahrsheft

kommt Mitte Dezember zum Versand. Wer noch keinen Glückwunsch oder Geschäftsanzeige einsandte, wird gebeten, dies sofort bis spätestens 5. Dezember zu tun. Es möge sich niemand ausschließen. Anzeigentarif lag dem Novemberheft bei.



*Sieh, es wird der Herr sich nahn  
und alle seine Heiligen mit ihm;  
und es wird an jenem Tage ein  
großes Licht sein. Alleluja!*

## Psyche, das Zigeunermädchen

(Fortsetzung)

Um kein Geräusch zu verursachen und nicht unnötigerweise die Aufmerksamkeit der Bewohnerin auf sich zu lenken, ging er so vorsichtig wie nur möglich zu Werke. Er streckte sich bequem hin, legte sein Ohr auf den gedielten, übrigens leeren Dachboden und wartete. Es war halb neun Uhr. Um diese Zeit pflegten sich die Gäste des Grafen doch bereits aus dem Garten zu verlieren und den Heimweg anzutreten. Der Nürnberger Meister mußte also auch jede Minute zurückkehren. Graf Trautmannsdorf wartete mit höchster Ungeduld. Unten im Zimmer herrschte vollständige Ruhe. Psyche wie auch der Hund schienen auf die Rückkehr ihres Herrn und Meisters zu warten. Der Klang von Goldmünzen drang ein einziges Mal an das Ohr des Lauschers. Vielleicht verbarg die Zigeunerin dieselben vor den Augen ihres Mannes.

Hier oben in seiner sonderbaren Lage schossen dem Grafen die verschiedensten Gedanken durch den Kopf. Er erinnerte sich seines heutigen Abenteuers im Walde, er dachte an die Gräfin Königseck, welcher in diesen Augenblicken Baron von Carmes noch den Hof machte, während er hier oben wie ein Dieb verborgen lag und auf die Rückkehr des Schnitzlers wartete, als handle es sich um irgendeine wichtige Sache. Wegen seiner Neugierde ärgerte er sich über sich selbst, rührte sich aber trotzdem nicht von der Stelle.

Hier oben hatte er nun Zeit und Muße, über den Nürnberger Meister und sein Leben nachzudenken. Ein merkwürdiger Mann, dieser Knorr. Er zieht selbst mit seinem Hund den Wagen, während sein Weib in demselben liegt, um vor der Sonne und den Mücken geschützt zu sein. Da mußte doch etwas nicht in Ordnung sein. Allem Anschein nach war Knorr auf sein Weib furchtbar eifersüchtig und sie hinwieder schien in steter Angst und Furcht vor ihm zu leben. Aber ihre Geldgier? Und der Meister? Wie lieb und freundlich doch er zu ihr ist! „Rose“ hatte er sie genannt! Aber wie kann so ein Weib einen solchen Menschen heiraten! Sie war doch lange nicht zwanzig Jahre, er viel über dreißig. Dem Grafen gelang es beim besten Willen nicht, Licht in dieses Dunkel zu bringen. Seine Neugierde wuchs von Minute zu Minute. In diesem Augenblick hätte ihn kein Mensch von seinem Lauscherposten weggebracht, nicht einmal die von ihm verehrte Gräfin Königseck! Hoffte er doch hier oben etwas Näheres über den Meister und seine Frau zu erfahren.

Es war bereits dreiviertel neun Uhr und Knorr war immer noch nicht zurückgekehrt. Dem Grafen dauerte jede Minute eine kleine Ewigkeit, aber trotzdem harrete er auf seinem Lauscherposten aus. Punkt neun Uhr knarrte endlich die Tür des Häuschens und Knorr kehrte zurück. Der Hund schlug vor Freude an. Knorr rief ihn an und trat dann in das Zimmer, über welchem Graf Trautmannsdorf auf seinem Horchposten lag.

„Psyche, Psyche!“ hörte er den Eintretenden rufen.

„Was ist los?“ fragte die Zigeunerin verdrossen und mit verschlafener Stimme.

„Psyche, Psyche, nun bist du ganz die Meine, nun mußt du mir gehören!“ rief er leidenschaftlich.

„Bist du ein Narr?“ fragte sie streng. Diese Worte verfehlten anscheinend nicht ihre Wirkung. Das Männlein beruhigte sich ein wenig. Nach einer kurzen Weile sagte es, aber schon in einem ganz anderen Tone:

„Liebste Psyche! Als du mich gestern verlassen wolltest, ahnte ich nicht, daß mir die Sonne des Glückes so bald scheinen würde. Du sagtest, du willst erst dann die Meine sein, bis ich ein eigenes Haus besitzen würde, in welchem du bequem und im Überfluß würdest leben können. Mit dem, was ich dir bis jetzt geboten habe, mit dem Häuschen auf den vier Rädern, wolltest du ja nicht mehr zufrieden sein und auch das war dir zu wenig, was

mir meine Kunst einträgt. Und du weißt doch, daß ich dir alles, was ich besitze, zu Füßen gelegt habe. Trotzdem wolltest du mich gestern verlassen und wie lange und schön mußte ich doch bitten, bis ich dich von deinem Entschluß abbringen konnte!“

„Nur keine Vorwürfe!“ unterbrach sie ihn barsch.  
„Entschuldige, schöne Psyche wenn ich mich vor Freude kaum zu fassen vermag und meiner Sinne fast nicht mächtig bin“, fuhr Knorr fort. „Heute aber bin ich froh und glücklich. Du bist eine wahre Psyche, so wie sie in der griechischen Sage geschildert wird. Deshalb habe ich dir ja auch diesen Namen gegeben, welchen du - wie du mir sagtest - nicht verstehen kannst. Ich bin jenes Ungetüm, das dich in seine Gewalt bringen will. Ja, ich will dich besitzen, niemals aber will ich dich mit Gewalt an mich reißen, denn da hätte ich dich ja nicht wirklich lieb, meine teure Psyche. Ich weiß, Psyche, daß du bei dem Glanze von Gold und Reichtum unserer bisherigen Entbehrungen vergessen wirst. Und diesen von dir so lang ersehnten Reichtum, das von dir so lang erwünschte Gold will ich dir jetzt geben. Nur für dich allein habe ich darnach gestrebt. Denn für das Gold, den Reichtum, den ich dir jetzt zu Füßen lege, erhalte ich dich, für dieses Gold wirst du mein Weib werden! Sieh, liebe Psyche, die ganze Nacht habe ich bei dir Wache gehalten. Hatte ich doch Angst, daß du trotz deines Versprechens fliehen, mich verlassen könntest! Verzeih mir mein Mißtrauen, es ist nur ein Beweis, wie heiß ich dich liebe, wie teuer du mir bist. Und in der Früh, als du noch schliefst, habe ich mich mit neuer Lust an die Arbeit gemacht, nur um dir etwas Besseres als wie gewöhnlich bieten zu können. Das Frühstück habe ich dir gebracht, alle fertiggeschnitzten Kreuze angestrichen und ein neues bereits wieder zu schnitzen angefangen. Aber bei der ganzen Arbeit war ich furchtbar traurig, ich fühlte mich unglücklich, weil meine Kräfte so schwach sind. Ich begann zu weinen, daß es im ganzen Wäldchen widerhalte. Mir schien, als weinten auch die Vögel in den Zweigen mit mir. Hin und wieder dachte ich, für mich wäre das beste der Tod.“

„Und weiter? Schnell!“ mahnte die Zigeunerin. Während Knorr aufgeregt weiter erzählte, lauschte Graf Trautmannsdorf aufs höchste gespannt und dachte bei sich selbst: „20000 Gulden hat Graf Sporck wieder zum Fenster hinausgeworfen! Wo nimmt er nur das viele Geld her? Hat er einen Kobold, welcher ihm Schätze bringt? Nicht einmal der Kaiser kann sich so etwas erlauben.“

„Ja, 20000 Gulden, 5000 Dukaten!“ schrie unten im Zimmer Knorr wie wahnsinnig. „Siehst du, daß du jetzt mir gehörst, ewig die meine sein wirst! Ich kaufe dir ein schönes Haus und du wirst reicher sein wie vornehme Leute. Alles, was du dir wünschen wirst, werde ich dir kaufen. Ich fühle mich heute so stark, daß ich mich an alles, ja an alles heranwagen kann. Wenn ich den Preis, den Graf Sporck ausgesetzt hat, erhalte, dann, dann, an diesem Tage wirst du mein Weib, Psyche!“  
Graf Trautmannsdorf war erstaunt. Also Psyche war nicht die Frau des Meisters! Sie wollte ihn verlassen und nur die Geldgier, die Hoffnung auf Reichtum hielt sie zurück. Den richtigen Zusammenhang konnte er zwar immer noch nicht begreifen, aber vieles war ihm doch bereits klarer geworden.

Die leidenschaftlichen Reden des Schnitzlers nahmen kein Ende. Psyche gab nur einige Male eine kurze Antwort. Sie träumte wohl von Reichtum und Pracht.

Da Knorr in seinem Gerede fast fortwährend das Gleiche wiederholte, wollte dem Grafen das Lauschen schon langweilig werden. Der Schnitzler wieder schien das bißchen Verstand, das er in der Früh noch besessen, vollends eingebüßt zu haben, denn die Luftschlösser, die er für die Zukunft baute, wurden immer größer und verlockender.

Graf Trautmannsdorf erhob sich. Für heute hatte er genug erfahren. Nun schritt er vorsichtig bis zum Dachfenster und verließ durch dasselbe wieder den Boden und auch das Haus.

### XI.

Aus dem Garten begab sich Graf Sporck noch einmal in sein Arbeitskabinett, in der Absicht, hier noch heute einige dringende Briefe zu erledigen. Hatte er doch eine außergewöhnlich große Korrespondenz, deren Erledigung fast seine ganze ihm zur Verfügung stehende freie Zeit in Anspruch nahm.

Graf Sporck stand mit fast sämtlichen hervorragenden Männern der halben Erdkugel in Verbindung. Wurden doch nach seinem Tode fünf große Kisten voller Briefe aufgefunden, trotzdem jeden Tag eine ganze Reihe von Schriftstücken und Briefen verbrannt wurde. Auf besonders vertrautem Fuße stand der Graf mit großen Männern in Deutschland und Frankreich.

Aber trotz seines Vorsatzes ließ er für heute die Briefe unerledigt. Heute beschäftigten ihn ganz andere Gedanken. Den Sekretär Kronski wie auch den Kammerdiener, die für gewöhnlich so lange beim Grafen verblieben, bis sich dieser zur Ruhe begab, entließ er und schloß sich in sein Kabinett ein.

(Fortsetzung folgt)



*Klopf, klopf, klopf,  
wer klopft an unsere  
Türe an?  
Klopf, klopf, klopf,  
es ist der Weihnachts-  
mann.  
Wer steht da draußen  
vor der Tür?  
Sankt Nikolaus, komm  
doch zu uns herein,  
es sind so artige Kinder  
hier,  
die sich schon lange auf  
dich freun!  
Komm herein, sei unser  
Gast,  
schenk uns alles, was  
du hast!*

## Aus der lieben alten Heimat

**Arnau.** Das Portiunkulafest wurde heuer erstmalig wieder abgehalten, wie uns Heimatfreunde, die sich noch in der Heimat befinden, berichten. Dieses Kirchenfest hat das früher innehabende Interesse nicht mehr, die Franziskanerkirche war nur über die Festtage geöffnet, ist sonst aber ganzjährig geschlossen. Viele Deutsche, die in der Heimat verbleiben mußten, trafen sich an diesen Tagen und das Wiedersehen war herzlich. Für die Arnauer ist der übliche Treffpunkt sonst immer der jetzt ziemlich verwahrloste Friedhof. An den Festtagen waren Verkaufsbuden bei der Turnhalle und Gymnasium aufgestellt, der mit Sträuchern bepflanzte Ringplatz durfte hiezu nicht benützt werden. Ein Zirkus war auch vorhanden. Der von früheren Jahren gewohnte starke Publikumsverkehr an den Festtagen bestand nicht mehr. - Sonst wurde noch berichtet, daß die Ringplatzstraßen mit Kleinstöckel gepflastert werden und daß die in Arnau noch wohnhaften Deutschen ihre Muttersprache ohne Anstand, auch in den wenigen Geschäften, gebrauchen können. Einige zurückgebliebene Arnauer konnten sich wieder ein Haus vom Staat ankaufen, das eigene Haus aber wurde ihnen nicht mehr zum Wiederankauf überlassen. Die Lebensmittelzuteilung ist im allgemeinen schlecht.

**Eulenberg bei Niedersoor.** Von den 17 Häusern der Ortschaft stehen noch 7. Bewohnt sind 2 davon. Im Hause Lazar ist eine Hühnerfarm, im Hause Trübenacker eine Schäferei, wo über 100 Schafe untergebracht sind. Sonst liegt die ganze Ortschaft brach, wo einst blühendes Leben herrschte und fast 100 Menschen wohnten.

**Freiheit.** In der alten Heimat verschied Spenglermeister Johann Tippelt. Als eifriger Turner und Wettturner war er in Turnerkreisen weit und breit bekannt.

**Hermannseifen.** Zum erstenmale nach vielen Jahren brannten zu Allerheiligen und Allerseelen auf den meisten Gräbern des Kirchfriedhofes wieder Lichter. Die zurückgebliebenen Deutschen und wohlgesinnte Tschechen hatten es möglich gemacht, daß fast auf allen Gräbern 1—2 Kerzen brannten. Sehr feierlich war auch der Gottesdienst am Allerseelentag, anschließend Prozession auf den Friedhof, wo auch für alle Verstorbenen, die dort ruhen, gebetet wurde. Die am 28. 6. 1945 am Fuße des Eulenberges von den Tschechen erschossenen Opfer Andreas Pohl, Fleischer und Gastwirt, sein Enkel Franz Pohl, Bäckermeister Josef Gaber, Rasierer Josef Stransky und Josef Studlik liegen bis heute noch dort und durften bisher nicht in die geweihte Erde überführt werden. Als sechster wurde erschossen gegenüber den Baracken bei der Kunstseidenfabrik Alois Baruschka, welcher gleich neben dem Bach verscharrt wurde. Seine sterblichen Überreste dürften wohl mit dem Hochwasser fortgeschwemmt worden sein. Die Hermannseifner haben auch zu Allerseelen dieser ermordeten Mitbrüder gedacht.

**Hobnelbe.** Wie wir bereits berichteten, wurde in der alten Heimat die Priester Mutter Anna Wagner, Altbäuerin aus Schreibendorf, zur ewigen Ruhe beigesetzt. Wie uns mitgeteilt wird, war die Beteiligung am Leichenbegängnis äußerst zahlreich und würdig. Fünf geistliche Herren, darunter drei Studienkollegen vom Sohne der Verstorbenen, Kaplan Wagner, hielten den Trauer-

gottesdienst und gaben ihr das letzte Ehrengelächte. Kaplan Wagner dankt im Namen aller Geschwister allen Freunden und Bekannten aus der alten Heimat für die so zahlreich ausgesprochene Teilnahme und läßt alle recht herzlich grüßen. - Brückner (Schneider) ist in das Haus vom Mahrla (Rasierer) übersiedelt. Kassier Gottstein vom E.-Werk arbeitet als Gefangener in Hermannseifen und würde reichlichere Verköstigung vertragen. In Hobnelbe hat eine Person 50 Kilo Kartoffeln zugewiesen bekommen. 1 Kilo Pflaumen kostete 20 Kronen. - Aus der alten Heimat erfahren wir, daß im Augustinerkloster verschiedene Privatparteien in letzter Zeit dort eingezogen sind. Das Museum, welches Dr. Schneider dort eingerichtet hatte, befindet sich noch dort. Im Hause Quidenus in der Neustadt war bis vor kurzer Zeit eine Textilgroßhandlung. Im ersten Stock sind Mietsparteien eingezogen, im Erdgeschoß befindet sich eine Betriebsküche und eine Kanzlei. In der Bleicherei sind sämtliche Maschinen herausgenommen und ist eine Kleidergroßherzeugung der Fa. Wodok-Waltersdorf eingerichtet. Die Warenhänge ist abgetragen. Sonst werden die Gebäude gut instand gehalten. Auch verschiedene Grüfte am Friedhof werden von den zurückgebliebenen Deutschen gepflegt und in Ordnung gehalten. Steuerdirektor Fantl hat sich mit einer pensionierten Lehrerin verheiratet und ist auch er in Pension. - Durch einen achttägigen Frost im Monat Mai, u. zw. vor allem durch Nachtfroste, war an den heimatlichen Obstbäumen großer Schaden entstanden. Die Folge war, daß in diesem Herbst nur sehr wenig Obst geerntet werden konnte, von vielen Bäumen nur einige Birnen oder Äpfel. Auch Nüsse gab es fast keine, ebenso nur wenig Kirschen, da das Steinobst in der Knospen- und Blütezeit erfroren war. In unseren Heimatwäldern gab es heuer keine Heidelbeeren wie in den sonstigen Jahren. Auch das gepflanzte Gemüse brachte nicht den gewohnten Ertrag. Seit 1. September regnete es fast alle Tage oder es war trüb, so wie bei uns.

**Kleinborowitz.** Die Gemeinde gehörte von jeher zum Gerichtsbezirk Arnau. Jetzt ist sie dem Gerichtsbezirk Königshof zugeteilt worden.

**Mastig.** In der Spinnerei und Weberei der ehemaligen Firma Mandel sind zur Zeit 880 Arbeiter beschäftigt, davon sind über 200 Angestellte und Meister. In der Villa sind lauter Kanzleien eingerichtet, auf je 3 Arbeiter kommt also ein Beamter und Angestellter. Der berühmte Johannsaltar des Switschiner Kirchleins soll noch oben stehen, da bei einem Abbruch bzw. Überführung nach Prag dieses wertvolle Stück Schaden leiden könnte.

## Vom Leben der Riesengebirgler in der Gastheimat

**Aus dem Rheinland.** Vom Leben unserer Landsleute. Im Sommer bekamen wir eine Grußkarte von einer schönen Gesellschaftsfahrt am Rhein, an der auch die Gastwirtsleute Rudolf und Natalie Schubert teilnahmen, sowie viele andere Bekannte. Am 11. 10. 1952 fand in Niederdollendorf ein großes Schweinschlachtfest statt, zu dem mehr als 300 Sudetendeutsche gekommen waren. Familie Schubert hatte für den Tag mit ihren Kindern (der Sohn lernt Koch) die Küche übernommen, kein Wunder, wenn allen das Essen ausgezeichnet schmeckte. Das Schwein war viel zu schnell weg. Auch Frau Prof. Teichert aus Sieburg (Gottstein-Lilly) war gekommen und es gab ein unverhofftes Wiedersehen.

**Kempten.** Die heimatgetreuen Riesengebirgler trafen sich am Sonntag, den 26. Oktober 1952, zum erstenmale nach den Sommermonaten zu einem heimatlichen Beisammensein sehr zahlreich. Als liebe Gäste konnten wir zum erstmaligen Dr. Ruß-Hohenelbe mit seiner Familie aus Untrasried und Frau Spindler aus Langenau begrüßen. Landsmann Renner gedachte der Veranstaltungen während der Sommermonate. Mit nahezu 100 Teilnehmern waren wir zweimal in Ehrwald am Fuße der Zuespitze bei Landsmann Emil Bönsch von der Wiesenbaude und einmal mit 40 Leuten auf der Kahlrückenalpe. Der Musikabend Fischer war für alle Teilnehmer ein Erlebnis. Der Verstorbenen Webschuldirektor Prof. Krause und Zuckerbäcker Richter wurde ehrend gedacht, ebenso der verzoenen Familien Perera, Zienecker und Illmann nach Stuttgart und Steuerbeamten Wenzel nach Iserlohn. Zum Schluß wurden Aufklärungen zum Lastenausgleich gegeben. Frau Zeh hatte für ein nettes Programm seitens der Jugendgruppe und der Gesangsgruppe gesorgt. Im November fand ein Lichtbildvortrag mit Farbbildern statt und im Dezember ist eine schöne Weihnachtsfeier geplant.

**Harrachsdorf.** Ein Heimattreffen von Harrachsdorfern vereinigte einige Familien in dem gemütlichen „Thomas-Winzerheim“ bei dem Gastwirtehepaar Lambert und Friedel Erlebach geb. Spindler in Wenigerode im Harz für einige frohe Stunden, bei welchem u. a. die Familie Donth mit Mutter Frau Hedwig Bittner Nr. 4 waren, die alle Heimatfreunde grüßen.

# TAVET himmel den GE- RECHTEN

„Wolken, regnet ihn  
herab!“  
rief das Volk in bangen  
Nächten -  
dem Gott die Verheißung  
gab: -  
Einst den Mittler selbst  
zu sehen  
und zum Himmel ein-  
zugeben;  
denn verschlossen war  
das Tor,  
bis ein Heiland trat  
hervor.

## Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

Heimkehreraussagen über Zivilversleppte im Ausland liegen beim deutschen Suchdienst des Roten Kreuzes in Hamburg vor. Wer kennt die Angehörigen von den Genannten? Wir bitten um Bekanntgabe der Anschrift.

### Altrognitz:

349. Karge Franz, Friseur, geb. 1902.

### Goldenöls:

Bradler Theodor, Sattler, geb. etwa 1909.

### Johnsdorf:

Schußmeister Grätz aus einem Kohlenbergwerk.

### Rochlitz:

Fuhrmann Franz, Student, ledig.

### Trautenau:

Schöps Anna, Fabrikangestellte, geb. 1905.

Schöps Aloisia, geb. 1909.

Gaberle Franz, Arbeiter, geb. 1912.

### Arnsdorf:

350. Hermine Hornig geb. Hamatschek von Familie Rudolf Schubert.

### Hackelsdorf:

351. Ilse Lachmann, geb. 28. 8. 1928, Hausgehilfin, es handelt sich um die Tochter vom Fischer-Heinrich, gesucht von der Heimortskartei.

### Harta/Fuchsberg:

Martha Flögel geb. Scholz, welche mit dem Maurer Flögel verheiratet war, von Ernst Gottstein.

### Hohenelbe:

352. Karl Wonka von der Langenauer Straße, die Tochter Gretl, verheiratete Kluge, war bei Schubert angestellt, von der Schwester H. Wonka.

353. Roswitha Kühn, geb. am 17. 3. 1945, oder deren Eltern. Wer weiß, wo die Familie gewohnt hat? Nachricht an die Schriftleitung.

### Johannisbad:

354. Friedrich Zochor, Oberrevident i. R., Landschaftsmaler und ehemaliger Bürgermeister, von Anna Wawrich.

### Kladern, P. Koken:

355. Ernst und Theresia Kriegler, ferner Franz, Berta und Margarete Kriegler, von Walter Kriegler.

### Koken:

356. Adolf und Marie Hoder, von Walter Kriegler.

### Mittellangenu:

357. Max Pittermann, geb. ca. 1903, zuletzt in der Walther-Bleiche in Hohenelbe beschäftigt, von Fritz Frankenberg.

358. Franz Arloth, Betriebsführer bei der Fa. Brause, und Johann Jackel, Tischler aus Niederlangenu, von Otto Lehr.

### Niederhof:

359. Max Erben, Schuhmacher, von Marie Wagner.

360. Der unter Nr. 348 vermißte Walter Zinnecker, den wir im Novemberheft suchten, war zuletzt am Kriegsschauplatz Befarabien. Letzte Feldpostnummer 02296/B. Wer kann Auskunft geben über den Vermissten?

### Rochlitz:

361. Emma Heinrich, von Grete Flögel.

### Trautenau:

362. Stiefschwester Gerda Teichmann, geb. 12. 2. 1927 in Trübenwasser, wohnhaft in Trautenau, Erbenfelderstraße, vermißt seit 1945, im Reichsarbeitslager Sillian (Osttirol), von Bruder Gerhard Tamm.

## Neun Jahre lang sucht eine Mutter ihr Kind

Bei dem großen Bombenangriff am 22. 10. 1943 auf Kassel, wo fast 10000 Menschen ihr Leben lassen mußten, verlor die Geschäftsfrau Elfriede Niemann ihre 9jährige Tochter Ruth. Endlich ist es gelungen, eine Spur von dem Kinde zu finden. Ruth war zuerst in Bodenbach und kam mit einem Kinderverschickungs-transport nach Oberhohenelbe. Gerlinde Hollmann hat das Kind auf dem Kommunionbild vom Jahre 1944 wiedererkannt und kann sich gut an Ruth Niemann erinnern. Gerlinde Hollmann ist die Tochter der Eheleute Hollmann, welche zuletzt in der Landwirtschaft von Josef Gottstein „Sacher-Schusters-Seff“ wohnten, welche dem Trömer-Bauer gehörte.

Oberhohenelber, meldet Euch, besonders jene, welche in den Jahren 1944 und 1945 die oberen Klassen der Volksschule besuchten! Wer kann sich von den Kindern noch an Ruth Niemann erinnern? Wer weiß, bei welcher Familie das Kind untergebracht war? Wir haben die Eltern der Kinder angeschrieben, welche auf dem Kommunionbild mit Herrn Dechant abgebildet sind und wo auch nach der Aussage von Gerlinde Hollmann das Kind Ruth Niemann mit darauf ist. Wir bitten alle, bei dieser Suchaktion zu helfen!!! Nach Aussagen der Gerlinde Hollmann soll das Mädchen bei Otto Horwardt gewohnt haben. Wer kann sich daran erinnern?

## Was uns alle interessiert

Der heimatvertriebenen Firma Brüder Sommer, jetzt in Mengeringhausen (Waldeck), früher in Pelsdorf, ist es hoch anzurechnen, daß sie ein sehr schönes Sudetentuch auf den Markt bringt. Das Tuch ist in seiner Grundfarbe gold-gelb, die Sudetenlandkarte in schwarz und die Wappen von Reichenberg, Aussig, Toppau und Karlsbad sowie das Sudetenwappen sind in schwarz-rot gehalten, so daß die deutschen Farben schwarz-rot-gold vortrefflich zum Ausdruck kommen. Bitte beachtet die heutige Anzeige.

**Wichtig bei Todesfällen in der Ostzone!** Wir machen alle Heimatvertriebenen aufmerksam, daß es zwecklos ist, bei Todesfällen auf Telegrammnachrichten, selbst wenn sie direkt von der Volkspolizei aufgegeben sind, in die Ostzone zu reisen. Viele haben schon die Rückreise antreten müssen, es nützt kein Bitten und kein Betteln und schwarz hinüber zu gehen, ist heute so gut wie ausgeschlossen. Die Einreise bei Todesfällen in die Ostzone wird erst dann gestattet, wenn die schriftliche Aufenthaltsgenehmigung mit dem Dienstsiegel und der Unterschrift der Ostzonendienststelle vorgezeigt wird. Alles andere ist unter den jetzigen Verhältnissen zwecklos.

**Wallfahrtstag.** In Erfurt fand Ende September ein Wallfahrtstag statt, zu dem über 20000 zusammengekommen waren, auch sehr viele Riesengebirgler waren darunter. Wenzel Weiß von Heidelberg traf den Luksch, Dachdecker, den Möhwald Fridolin mit Frau, den Landwirt Heinrich Seidel mit Frau, den Hoffmann, Schneider, mit Gattin, auch den Richter, Fleischer, besuchte er. Die Wiedersehensfreude war sehr groß.

**Forst.** Lehrer Rudolf Paulus wohnt jetzt in Steinlohe über Tiefenbach (Oberfranken) und grüßt alle Heimatfreunde aufs herzlichste.

**Güntersdorf.** Der Sohn Walter vom Hampel, Schmied, welcher bei der Firma Hellmann in Köninghof angestellt war und zuletzt in Breslau wohnte, und später bei der deutschen Wehrmacht Kriegsdienst leistete, war seit Oktober 1944 vermißt. Heuer am 6. 10. erhielten die Eltern von einem Kriegskameraden Nachricht über den vermißten Sohn. Er schreibt: Auf unserem Rückzug in Finnland waren wir bis zur Stadt Kemi gekommen. Die Finnen hatten bisher mit uns gekämpft, auf einmal kreisten sie uns ein und beschossen uns. Wir versuchten, aus dem Kessel herauszukommen, Walter Hampel sprang über eine Straße, um auf der anderen Seite Deckung zu suchen. Mitten auf der Straße bekam er einen Schuß in den Kopf und war sofort tot. Es sind damals viele Kameraden gefallen, wir anderen kamen in die Gefangenschaft. Es war am Sonnabend, den 7. Oktober 1944. Am Friedhof in Kemi wurden einige Tage später die Gefallenen beerdigt. Nach neun Jahren erhielten die Eltern erst Gewißheit über das Schicksal ihres Sohnes. Die Eltern des Gefallenen wohnen in Eschenrode und feierten voriges Jahr das Fest der goldenen Hochzeit.

**Dubenetz.** Aus der Ostzone über Berlin mußte Josef Richter mit seiner Familie flüchten. Er feierte am 5. 11. 1952 bei guter Frische seinen 50. Geburtstag. Richter befand sich vorübergehend im Hauptdurchgangslager Massen und grüßt alle lieben Bekannten von daheim aufs beste.



*Hegerbusch bei Ketzelsdorf.* Ende Oktober kam nach langem Warten Waltraud Bohner aus der Ostzone über Berlin mit dem Flugzeug im Westen an. Am 31. 10. 1952 traf sie bei ihren Verwandten Franz Kudernatsch in Groß-Rhüden ein. Ihre Eltern und Geschwister sind noch in der DDR. Sie grüßt recht herzlich alle Bekannten aus der Heimat.

*Hintermastig.* Unter der Leitung des Musiklehrers Franz K. Meißner, unseres Heimatsohnes, fand im großen Musiksaal in Farnsen am Samstag, den 15. 11. 1952, ein volkstümliches Schülerkonzert statt, welches nicht nur einen guten Besuch, sondern einen sehr guten musikalischen Verlauf nahm.

*Hohenelbe.* Kaufmann Gottstein ist bereits zwei Jahre in einer Lungenheilstätte; wir berichteten im Novemberheft über den Tod seiner Gattin. - Der 12jährige Sohn Hermann vom Postinspektor Franz Kraus, der früher mit seiner Familie in der Bahnhofstraße 10 wohnte und der jetzt beim Postcheckamt in Frankfurt/Main angestellt ist, ist glücklicher Gewinner im Frankfurter Schaufensterwettbewerb von einem Wanderhauszelt geworden. Die Freude des jungen Quintaners kann man sich vorstellen. - Im Krankenhaus in Heiligenstadt befindet sich Frau End, Witwe nach dem verstorbenen Fabrikdirektor End. Dort ist die Tochter Resi vom ehemaligen Kirchendiener Josef Gottstein als Schulschwester tätig. - Unser Heimatmusiker Franz Erben, Sohn des Bäckermeisters Erben aus der Gebirgsstraße, hat jetzt ein Jahr lang die Musikschule in Trossingen besucht und ist von dort jetzt an die Volksmusikschule nach Heidelberg zwecks weiterer vervollkommnung übersiedelt. Franz Erben hat sich Anfang August wieder verheiratet. Er wohnte früher in Kempten/Allgäu und war vor jeher schon als guter Musiker weit und breit bekannt. Seine frühere Gattin, Cilly Erben, hat sich vor kurzem mit Herrn Groß, ebenfalls einem Blinden, wieder verheiratet und wohnt weiterhin in Kempten.

*Hohenelbe. Unrecht gut gedeiht nicht.* Zwei ehemalige tschechische Hohenelber Familien übersiedelten 1948 aus der CSR. von Hohenelbe nach Westdeutschland. Warum die beiden Familien gerade ins Allgäu kamen, wo die meisten Heimatvertriebenen aus dem Kreise Hohenelbe wohnen, ist zur Zeit noch ein Fragezeichen. Die Eheleute Minatschek, ehemalige Mietautobesitzer in Hohenelbe, fanden Unterkunft in Aitrang. Eine Zeit darauf übersiedelten die Eheleute Novak, früher Langenauerstraße (Mehlnovak), und fanden Aufnahme bei den Eheleuten Minatschek. Die Novak hatten einen ganzen Eisenbahnwagen voll von Möbeln und anderen Waren vorausgeschickt und beim Minatschek eingelagert. Frau Minatschek hat bei Gericht erklärt, daß sie viel Schmuck, Pelze, einen wertvollen Fotoapparat und 30 000 RM mitgebracht hat. Novak ist bereits gestorben. Zwischen den beiden Familien ist vor zwei Jahren ein Streit entstanden, aus dem ein Prozeß wurde, und Frau M. wurde wegen Meineid zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei dieser Gerichtsverhandlung stellte sich heraus, daß die Möbel und die anderen Wertgegenstände, welche Novaks mitbrachten, nicht ihr Eigentum, sondern Eigentum heimatvertriebener Deutscher waren. Ein Großteil dieser Möbel gehören der Familie Erhard Quidenus. Unter den Sachen befindet sich auch ein Schreibtisch, welcher Eigentum des Baumeister Kaulfersch ist. Auch die Bibliothek von Quidenus soll mit herausgebracht sein und haben sogar Landsleute von uns Bücher mit dem Namen Erhard Quidenus gelesen. Wer von unseren heimatvertriebenen Landsleuten kann Näheres über den Verbleib dieser Einrichtungsgegenstände, welche zum Großteil wieder verkauft wurden, bekanntgeben? Es möge sich niemand scheuen, vertrauliche Angaben an Erhard Quidenus in Bamberg, Milchweg 20, zu machen. Bitte helft mit, damit unser Landsmann wieder zu seinem gestohlenen Eigentum kommt. Der Großteil der Möbel dürfte in Aitrang und Umgebung sich befinden, darunter auch ein Schlafzimmer in Elfenbeinfarbe.

*Hohenelbe.* Zur Anfertigung von Wertbestimmungen Hohenelber Gebäude nach Angabe der Besitzer sowie als Zeuge (ein zweiter ist dazu noch notwendig) für das Vorhandensein solcher Realbesitzer in der alten Heimat steht Ing. Hans Knoll, Stadtbaumeister i. R., (13a) Großhaslach Nr. 1, Post Wicklesgreuth, zur Verfügung. Für Rückantworten bitte frankierte Kuverts beizulegen. Die Riesengebirgsheimat dankt von ganzem Herzen Ing. Hans Knoll, der sich in uneigennütziger Weise hier unseren Landsleuten zur Verfügung stellt. Mögen sich auch von den anderen Gemeinden recht bald solche Mithelfer zur Verfügung stellen. Ing. Hans Knoll zeigt es allen, wie es zu machen ist. Praktische Hilfe durch die Tat.

*Johannsbad.* Olga Bönsch, welche bis vor kurzem in Mittendorf (Salzkammergut) war, ist zu ihren Angehörigen nach Neuseeland ausgewandert und will zu Weihnachten bereits dort sein. Ihren Angehörigen geht es dort sehr gut.

*Kottwitz.* An unseren Heimatfreund Josef Mannich in Markt Oberdorf (Allgäu) wurden in letzter Zeit ziemlich viele Fragen gestellt, die er auch, soweit es ihm möglich war, beantwortet hat.

## Landsleute!

Verlangt bei Eurem Tabakhändler, in Eurem Verkehrslokal und in allen sonstigen Verkaufsstellen die

### Zigarette „Sudetenland“

Wenn alle so handeln, dann bringen wir jährlich eine Million Mark herein, womit unsere sudetendeutsche Außen- und Innenarbeit und die Kaufkraft der Landsmannschaft gestärkt wird. Wenn Ihr irgendwo die gewünschte Zigarette nicht bekommt, dann schreibt an die Zigarettenengesellschaft München, Karlsplatz 11.

Er bittet aber alle künftigen Briefschreiber, wenn möglich, das Rückporto beizulegen, da er diese erhebliche Auslage nicht gut aus seinen bescheidenen Mitteln decken kann. Zur allgemeinen Information teilt er folgendes mit: Die Gemeinde Kottwitz hatte 239 Hausnummern, Karlseck 110, Katharina-Dörfel 15, zusammen 364 Häuser. Das Ausmaß der Gemeinde betrug 2025 ha. Davon besaß die Herrschaft Neuschloß im Gemeindegebiet 188 ha Grund, was meistens Waldbestand war. Einwohner zählte Kottwitz nach der letzten Volkszählung 1772 und auf Grund der Kartei zur Ausgabe der Lebensmittelkarten waren es 586 Haushalte. Der größte Grundbesitzer des Ortes war der Landwirt Baier mit 96 Hektar eigenen Grund und Boden. Der kleinste Grundeigentümer und Hausbesitzer wohnte im Ortsteil Amerika und hatte nicht ganz 400 Quadratmeter Grund. Aber ob viel oder wenig, jeder hatte sein Fleckchen gleich lieb, das er sich oft mit viel Mühe und Schweiß erworben hatte.

*Mastig.* Die Wäschschneidergehilfenprüfung legte die Tochter Margit des Johann Hartmann mit Erfolg ab.

*Niederhof.* Die Gehilfenprüfung als Wäschschneiderin legte in Kassel die Tochter Erika des Johann Renner aus Haus Nr. 14 mit gutem Erfolg ab.

*Niederlangenau.* Die Familie Vinzenz Thost, Landwirt und Schmied aus Haus Nr. 2, wurde heuer am 14. Juni von einem Brandunglück in Neckarhäuserhof schwer heimgesucht. Sie verloren fast ihre gesamte Habe an Kleidern, Wäsche und bereits wiedererworbenen Einrichtungsgegenständen.

*Giebelhohelbe.* Dachdeckermeister Vinzenz Scharf, der auch in Giebelroth wohnt und im 83. Lebensjahr steht, ist so halbwegs wohltauf, fühlt sich aber jetzt einsam, da er mit Fischer Vinzenz nicht mehr ausgehen kann. Er läßt alle lieben Heimatfreunde aus seinem früheren großen Wirkungsgebiet recht herzlich grüßen. - Gemüsehändler Franz Lorenz mußte sich im Krankenhaus zu Heiligenstadt einer Augenoperation unterziehen, die er glücklich überstanden hat. - Die Familie Bruno Bittner aus den Seidelhäusern hat sich im Vorjahr zum Großteil durch eigene Arbeit in Lebenhausen ein eigenes Heim wieder geschaffen und ist heuer im April eingezogen und im Sommer blühend wieder die Blumen ums Haus, wie früher in den Seidelhäusern. Der Sohn ist Maschinenschlosser geworden, die Tochter ist in einer Papierfabrik angestellt. Der Vater (Straßenwärter Wenzel Bittner) lebt im Altersheim in Ziegelhausen und war heuer 82 Jahre alt. Bruno Bittner ist jetzt bei einem Zahnarzt als Techniker angestellt. - Gertrud Jüngling geb. Taube aus Harta, welche im Tammel wohnte, jetzt in der Ostzone ist, verlor im August und September 1952 durch den Tod ihren Vater und Bruder.

*Obertrausnitz.* Wir suchten im Oktoberheft Hilde Tschiedel, welche bei der Commerzbank Reichenberg die Depotstücke hatte und die gerettet werden konnten. Wir erhalten die Mitteilung, daß die Genannte am 15. 10. 1952 in Gerbstadt gestorben ist. Der Vater der Genannten, Herr Rumler, wohnt im gleichen Ort. - Alle Bekannten grüßt aus Reichenbach im Voigtland Frau Filomena Dittrich geb. Staffa. Ihr Mann Josef starb bereits am 17. 5. 1949 an Oberkieferkrebs. Die Tochter Marie verheiratete sich im Oktober 1950 mit dem Einheimischen Joachim Dietrich und wurde den Eheleuten im Dezember 1951 ein Stammhalter, Joachim Barthold, geboren. Tochter Erna ist bei einem Arzt als Hausgehilfin tätig.

*Spindelmühle.* Herbert Hollmann aus Spindelmühle (vom Heger Franzla der Sohn) ist im Oktober von Berlin aus, wo er sich noch mit den Eltern und Schwester traf und verabschiedete, nach Australien ausgewandert. Herbert war nach der Gefangenschaft in Frankreich geblieben und hatte sich das Reisegeld gespart. In Australien sind auch sein Onkel Reinhold und von seinem Großonkel die Nachkommen, die schon viele Jahre dort sind. Wir wünschen ihm alles Gute in der neuen Heimat.

*Trautenau.* Der ehemalige stellvertretende Amtsgerichtsdirektor Dr. Wilhelm Dienelt wurde laut Dekret dem Amtsgericht Markt Oberdorf planmäßig zugeteilt. Herr Amtsgerichtsrat, der bekanntlich zu den Mitarbeitern unserer Heimatschrift gehört, ist jetzt in einem Landkreis tätig, wo der größte Prozentsatz der Heimatvertriebenen aus dem Riesengebirge stammt. Herr Dr. Dienelt erfreut sich in Markt Oberdorf allgemeiner Beliebtheit.



Die leibliche Not,  
die Nahrungssorgen  
sind noch groß.  
Noch größer ist  
die seelische Not.  
Legt Euren Päckchen  
ein heimatliches Buch  
bei, der Hunger nach  
heimatlichem Kultur-  
gut ist sehr groß.

*Tscherma.* Unter Nr. 285 wurde Wenzel Bauer aus Haus Nr. 286 gesucht. Frau Hermine Maiwald konnte uns mitteilen, daß der Genannte bis heute noch in seinem Haus wohnt. Er wurde durch sechs Jahre von seiner Schwester Theresia Riener durch alle möglichen Stellen gesucht.

*Witkowitz.* Wir berichteten im Juniheft über die Verhehlung der Burgel Hackel mit Otto Lahr in der Ostzone. Durch die Verhehlung erlangte die Frau die westdeutsche Staatsbürgerschaft, trotzdem wurde ihr keine Ausreisewilligung von den dortigen Behörden erteilt. Erst jetzt im Oktober bekam sie die Bewilligung und ist am 15. 10. 1952 in Landshut bzw. Weihestephan angekommen. Von hier aus grüßen die jungen glücklichen Eheleute besonders recht herzlich alle Witkowitz und sonstigen Bekannten.

## Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

*Altenbuch.* In Schauerheim verhehlte sich die Tochter Waltraud von Reinhold Rucker, Oberaltenbuch, mit Fritz Keßler. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten aufs beste.

*Arnau.* In Oberramstadt bei Darmstadt vermählte sich am 8. 11. 1952 Erna Fischer mit Erich Lindner aus Eberstadt. Die Jungvermählten sowie auch die Eltern Andreas und Toni Fischer aus den Elbmühlhäusern grüßen alle Heimatfreunde auf das herzlichste und danken für die vielen Geschenke und Glückwünsche. - In Langensalza (Thüringen) vermählte sich am 16. 8. 1952 Hildegard Ladig aus dem Steffanhaus mit Rolf Raebig aus Langensalza.

*Großborowitz.* Marie Petrik geb. Sturm vermählte sich bereits am 9. 8. 1952 mit Hans Sturm, beide sind Großborowitzer.

*Hennersdorf.* Ernst Budjarek verhehlte sich in Markt Oberdorf mit der einheimischen M. Heim. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

*Hermannseifen.* Bereits am 30. 8. 1952 sprang in Herbede (Ruhr) Walter Beck mit beiden Beinen ins süße Ehejoch und grüßt mit seiner Frau Hilde alle aus den „schönen blauen Bergen“ von ganzem Herzen. - Franz und Anna Seidel als Großeltern, jetzt in Lindenfels, geben die Vermählung ihres Enkelkinds Leni Lauer mit Ernst Miesebeck bekannt. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

*Hohenelbe.* Der ehemalige Krankenkassenbeamte Viktor Kober verhehlte sich am 15. 11. 1952 mit Traudl Gall aus Langenau in Gemünden a. d. Wobra, Raingärten 5. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich. - In Köthen (Anhalt) verhehlte sich Fritz Ettl, Sohn des verstorbenen Karl Ettl, Kleiderhaus in der Gebirgsstraße, mit Ingeborg Sliwka aus Königshütte (Oberschlesien). Die Jungvermählten grüßen bestens alle Bekannten.

*Mastig.* In Stuttgart verhehlte sich am 20. 9. 1952 die Tochter Edith der Anna Meißner aus Haus 86 mit dem Ungarndeutschen Heinrich Bernhardt.

*Oberlangenu.* In Markt Oberdorf verhehlte sich Reini Tauden (Fischer-Reini) am 23. 8. 1952 mit Maria Doppelmaier aus Hohenfurt im Böhmerwald. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

*Oberhohenelbe.* In Bremen vermählte sich am 23. 9. 1952 die Tochter Gretl vom Dachdeckermeister Preißler mit dem Dekorationsmaler Kurt Mühlnickel aus der Provinz Posen. Die Jungvermählten grüßen recht herzlich alle lieben Heimatfreunde.

*Pelsdorf.* Hildegard, die zweite Tochter des Oberlehrers Richard Matzer, verhehlte sich im Oktober 1950 mit Karl-Heinz Rudolph aus Reichenberg und schenkte Mitte Oktober 1952 einem strammen Jungen, Klaus Werner, das Leben. Die glücklichen Eltern grüßen alle herzlich aus der Schweiz. Lutz Matzer, der Jüngste, vermählte sich im Vorjahr in Thüringen mit einer Einheimischen und teilt gleichzeitig die Geburt seines Sohnes Wolfgang mit. Oberlehrer a. D. Richard Matzer und Frau grüßen auf diesem Wege ebenfalls alle lieben Bekannten aus Kapellenberg bei Weimar (Thüringen).

*Radowenz.* In Bad Wörishofen verhehlte sich am 15. 11. 1952 die Tochter Anna der Eheleute Rudolf Wiesner mit Eduard Stecher, Zimmermann. Rudolf Wiesner war viele Jahre Betriebsobmann auf der Grube in Radowenz. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

*Roßnitz.* Niklas Hans, den ja alle kennen, hat sich am 27. 9. 1952 mit einem heimatvertriebenen Mädchen aus dem Altvatergebirge, Kreis Freiwaldau, vermählt und grüßt recht herzlich alle Bekannten von daheim. - In Kempton verhehlte sich am 25. 10. 1952 Marta Hollmann aus Niederroßnitz (Winterseite) mit Rudolf Peiker aus Kronsdorf, Kreis Jägerndorf. Die Neuvermählten grüßen herzlich alle Freunde und Bekannten.

*Seifenbach.* Der Sohn von Pacholik Gustl aus Haus Nr. 55, welcher in Glattbach wohnt, vermählte sich am 4. 10. 1952 mit Katharina Reiser aus Aschaffenburg-Damm. Die Jungvermählten grüßen alle Heimatfreunde aufs beste.

*Spindelmühle.* In Hohenlimburg verhehlte sich am 24. 10. 1952 Gerhard Hollmann (Nordbaude) mit Ella Hollmann geb. Wahret aus Hohenlimburg. Die Jungvermählten sowie die Mutter Marie Hollmann grüßen alle Bekannten recht herzlich.

*Trautenau.* Die ehemalige Verkäuferin Helene Ficker, welche viele Jahre bei der Fa. Weißbarth in Trautenau tätig war, hat sich am 18. 10. 1952 in Fronhausen verhehlte (wurde uns von Erna Schober, Kleinborowitz, mitgeteilt).

*Tscherma.* In Jaromiersch bei Josefstadt verhehlte sich am 4. 10. 1952 Kaufmann Klaus mit Mia Moser und am 18. 10. 1952 Josef Moser mit Traudl Bönisch.

*Witkowitz.* Den Bund fürs Leben schlossen am 2. 8. 1952 in Watten (Tirol) Gustav Hackel, Sohn des Johann Hackel aus Haus 236 (Läuserichwiese), mit der Tirolerin Ella Kloos. Die jungen Eheleute grüßen alle Bekannten recht herzlich.

## Wir winden euch den Jubelkranz

*Großborowitz.* Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feierten in Plattling im engsten Familienkreis am 22. 10. 1952 die Eheleute Augustin und Anna Hackel geb. Roll, welche zuletzt in Trautenau wohnten. Der Jubilar ist wieder in alter Stellung bei der Bundesbahn. Die Tochter Mariechen ist vermählt mit einem Einheimischen. Ein kleiner Stammhalter, namens Wolfgang, erfreut Eltern und Großeltern. Die jüngste Tochter ist Lehrling in einem Lebensmittelgeschäft. Familie Hackel grüßt alle Borowitz und auch die Bekannten aus Trautenau aus der Spinnerstraße.

*Forst.* Das ganz seltene Fest der eisernen Hochzeit konnten am 31. 10. 1952 das Ehepaar Anton und Antonie Schreier in Oberkaufungen feiern. Aus ihrer 65jährigen Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen. Der Jubilar hat bereits seinen 92. Geburtstag gefeiert und ist der älteste Bürger von Oberkaufungen, seine Gattin steht im 88. Lebensjahre. Beide sind körperlich und geistig noch sehr rege. Die bei dem Ehepaar weilende Tochter, Frau Marie Großmann, ist ihre einzige Stütze und führt den bescheidenen Haushalt. Seit Mai 1946 lebt das Ehepaar in Oberkaufungen, wo es allgemeine Achtung und Wertschätzung genießt. Anlässlich ihres so seltenen Jubeltages wurden unseren lieben Heimatfreunden viele Ehrungen zuteil und gratuliert auch die „Riesengebirgsheimat“ den Jubilaren, welche die große und seltene Gnade erhielten, dieses schöne Fest zu feiern.

*Hennersdorf.* Die Eheleute Walter und Mimi Masur feiern am 1. 12. 1952 ein dreifaches Fest. Erstens ihre silberne Hochzeit und gleichzeitig das 25jährige Geschäftsjubiläum und die Jubilarin ihren 66. Geburtstag. Das Jubelpaar grüßt recht herzlich alle Hennersdorfer.

*Hohenelbe.* In Leuterschach (Allgäu) feierte Kaufmann Hans Schulz mit seiner Gattin Hanne am Sonntag, den 9. 11. 1952, das Fest der Silberhochzeit. Der Ehe entsprossen ein Sohn, Günter, der zur Zeit in Stuttgart in einem Autowerk beschäftigt ist, und zwei Töchter, wovon Hannelore in einem Textilgeschäft in Markt Oberdorf tätig ist, und Inge die Oberschule in Kaufbeuren besucht. Nachträglich den weit und breit bekannten Kaufmannsleuten aus der unteren Hauptstraße herzliche Glückwünsche. - In Kempton (Allgäu) feierten am 7. 11. 1952 die Eheleute Ing. Franz Bock und Gattin Emmi das Fest der silbernen Hochzeit im

engsten Familienkreise. Der Jubilar ist der jüngste Sohn vom verstorbenen Betriebsleiter Vinzenz Bock, der viele Jahre bei der Firma Quidenus beschäftigt war. Ing. Bock war in den letzten Jahren daheim in Reichenberg. Bei Veranstaltungen der heimatgetreuen Riesengebirger in Kempton sowie auch beim Kirchenchor wirkt Ing. Bock musikalisch mit. Nachträglich dem Jubelpaar recht herzliche Glückwünsche.

**Oberhohenelbe.** Der Fabrikheizer bei der Firma Rotter im Tappel, Vinzenz Fischer, ist sicherlich noch allen in guter Erinnerung. Am 18. 10. 1952 beging die Eheleute Fischer ihre goldene Hochzeit und fand die Trauungsfeierlichkeit in der Wohnung statt. Vinzenz Fischer ist seit längerem schwer krank und dürfte noch im Oktober ins Krankenhaus gekommen sein, da seine Frau und Tochter die Pflege nicht mehr bewältigen konnten. Eine Besserung seines Zustandes ist kaum zu erwarten. Nachträglich dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche.

**Ochsengraben.** Holzbildhauermeister Ernst Erben vom Klausenberg konnte im Oktober mit seiner Gattin Marie geb. Fritza in Heidelberg das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Der Jubilar hat schon daheim manch wertvolles Stück geschaffen.

**Spindelmühle.** Den 40jährigen Hochzeitstag feierten im Oktober das Ehepaar Johann und Marie Doyscher, pensionierter Forstwart, in Sulzschneid (Allgäu). Nachträglich entbieten wir die herzlichsten Glückwünsche.

## Ein Kindlein ist angekommen

**Jungbub.** Im Vorjahr im Oktober verhelichte sich die Tochter Liesl vom Landwirt Hofmann (Hofmann vom Berge) mit dem Rundfunkmechaniker Werner Zinburg aus Troppau. Den Eheleuten wurde heuer am 5. 10. 1952 in Mietenkam ein Stammhalter namens Reinhard geboren. Die glücklichen Eltern grüßen recht herzlich alle Bekannten.

**Kleinborowitz.** In Kleinwanzenleben (Sachsen) wurde der Familie Josef Tauchmann (neben der Mühle) bereits am 30. 6. 1952 ein Mädchen geboren.

**Mittellangenu.** Den Eheleuten Helmut und Ida Diehl geb. Lorenz (Haus Nr. 177) wurde am 2. 11. 1952 ein Mädchen geboren. - Die Eheleute Alfred Pogert, Schuhmachermeister, jetzt in Sulzburg (Baden), teilen uns mit, daß ihr Roland am 6. 9. 1952 ein Schwesterlein, Monika Luise, bekommen hat. Die glücklichen Eltern grüßen recht herzlich alle Verwandten und Bekannten aus dem Schwarzwald.

**Oberhohenelbe.** Den Eheleuten Walter Bittner wurde am 10. 6. 1952 in Königsbrunn ein Sohn namens Werner geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten von daheim, auch die Schreibendorfer.

**Tschermna.** Der Ehefrau Wally Winkler wurde ein zweites Mädchen, ihrer Schwester Ilse der dritte Junge im Oktober geboren.

## Wir gratulieren den Geburtstagskindern

**Arnau.** Bei der Familie ihrer Tochter Anna Wölfel feierte am 2. 10. 1952 die Mutter Philomena Bönisch geb. Schubert aus der Hermannsgasse bei guter Gesundheit ihren 76. Geburtstag und grüßt recht herzliche alle Verwandten und Bekannten.

**Großborowitz.** Bei recht guter Gesundheit feierte Franz Sturm am 18. 10. 1952 seinen 74. Geburtstag. Er verrichtet noch alle Tage verschiedene Arbeiten.

**Harta.** In Augsburg feierte am 18. 11. 1952 Franz Kadawy aus Haus 142 seinen 70. Geburtstag und läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

**Harrachsdorf.** Geburtstage feierten: Josef Schrötter in Stützerbach am 25. 11. 1952 den 60. Kamilla Langhammer in Stettenhofen am 21. 11. 1952 den 64. Den 68. Albert Schowald am 14. 11. 1952 in Mecklenburg, Berta Wagner am 18. 11. 1952 in Gatersleben (Harz), Auguste Enge in Josephinhütte am 29. 11. 1952. Den 70. Anna Hollmann in Raßnitz am 26. 11. 1952 und Richard Hollik in Stützerbach. Im Dezember feiern Stefanie Feistauer in Kufstein (Tirol) am 28. 12. 1952 den 65., Wilhelm Rieger in Pritschöna am 27. 12. 1952 den 75. und Franziska Gebert, Stulbenfelde aus Usedom, den 80. Geburtstag. - Bereits am 16. 8. 1952 vermählte sich in Stützerbach (Thüringen) Florian Haslinger mit Selma Bartel aus Polau.

**Hermannseifen.** Bei ihrer Tochter in Hessen feierte am 28. November 1952 Franziska Hoffmann aus Leopold 17 ihren 71. Geburtstag. Eine Tochter und zwei Söhne und elf Enkelkinder beglückwünschten Mutter und Oma, welche alle Verwandten und Bekannten recht herzlich grüßt.

**Hohenelbe.** In Heidelberg konnte heuer die Mutter von Marie Schmudal, Brückengasse 28, Franziska Müller, ihren 86. Geburtstag feiern. Sie ist noch recht rüstig und besorgt noch ihren Haushalt. - In Unterthingau (Allgäu) feiert bei guter Gesundheit am

12. 12. 1952 die Druckereibesitzerwitwe Marie Bönisch ihren 63. Geburtstag. Aus diesem Anlaß recht herzliche Glück- und Segenswünsche.

**Ketzelsdorf.** In Erbachsdorf bei Würzburg feiert am 15. 12. 1952 Marie Singer geb. Kulhanek bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin ist in Hohenelbe geboren, wohnte mit ihrem Mann dreißig Jahre in Ketzelsdorf und die letzten fünfzehn Jahre im Witwenstande in Trautenau. Sie grüßt recht herzlich alle ehemaligen Bekannten.

**Marschendorf.** Die Mutter von Hedwig Brunnecker, welche in Berlin wohnt, feierte vor kurzem ihren 97. Geburtstag. Seit 1920 war sie in Marschendorf und lebte mit ihrer Tochter im dortigen Siedchenhaus, wo diese als Köchin durch zwanzig Jahre bis zur Aussiedlung beschäftigt war. Frau Brunnecker und ihre hochbetagte Mutter grüßen alle Marschendorfer und Bekannten auf das herzlichste.

**Niederhof.** Bei der Familie ihrer Tochter, Otto Erben, Gemünden (Wohra), feierte am 11. 11. 1952 die Bäckermeistersgattin Wilhelmine Renner ihren 91. Geburtstag. Sie gehört nicht nur zu den ältesten Dorfbewohnern, sondern auch zu den ältesten Riesengebirglern. Trotz ihres hohen Alters geht es ihr gesundheitlich recht gut. Sie läßt alle lieben Bekannten recht herzlich grüßen. Wir wünschen ihr einen schönen Lebensabend im Kreise der Ihren und für weiterhin alles Gute, vor allem beste Gesundheit.

**Niederrochlitz.** In Helsa bei Kassel feierte am 28. 10. 1952 bei guter Gesundheit Pauline Gernert (Gernerthannessen) ihren 82. Geburtstag, früher wohnhaft im Haus 324. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten aufs beste.

**Oberhohenelbe.** In München 5, Pestalozzistr. 50, feiert am 1. 12. 1952 bei der Familie ihres ältesten Sohnes Emil die Mutter Emilie Zinecker geb. Thomas, Zimmermannswitwe aus der Hölle Nr. 316, bei bester Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin grüßt alle lieben Bekannten recht herzlich. - Schirmmacher Katzer lebt bei seinen Töchtern Anna und Frau Wanka in Wallwitz, Westermühl 14 bei Halle, und feierte am 28. 10. 1952 seinen 80. Geburtstag. Nachträglich die herzlichsten Glückwünsche!

**Oberlangenu.** Anna Zinecker aus Haus 110 (Matiasko) feierte am 12. 9. 1952 ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin hat in den letzten zehn Jahren viel Leid erlebt. 1944 fiel der älteste Sohn Vinzenz (ehemals Kellner im Grandhotel „Spindelmühle“). Der Gatte der Jubilarin war vierzig Jahre Aushilfskellner in der „Goldenen Aussicht“ in Polkendorf. Er wurde im Herbst 1945 in der Ostzone von der Roten Armee verschleppt, und erst im Oktober 1948 erfuhr seine Gattin, daß er bereits im August 1947 im Konzentrationslager Weimar-Buchenwald, 63 Jahre alt, gestorben ist. Der Sohn Adalbert (früher Kellner auf der „Peterbaude“) ist heute noch in russischer Gefangenschaft und schreibt laufend. Die Tochter Anni Preißler, Werkköchin bei der Firma Wonka, Niederhof, lebt mit ihrer Familie jetzt in Leipzig. Zwei Söhne und die jüngste Tochter Maria sind in Rehau verheiratet.

**Oberrochlitz.** In Schönhausen a. E., Münzerstraße 10, feiert am 22. 12. 1952 Franz Gebert aus Haus Nr. 17 seinen 90. Geburtstag bei guter Gesundheit. Der Jubilar gehört sicherlich zu den ältesten Rochlitzern; deshalb beglückwünschen wir ihn ganz besonders und wünschen ihm einen recht schönen, noch viele Jahre dauernden Lebensabend. Seine Tochter Hedi Dewath lebt in München, ebenso ihre Schwester Leni Gebert. Der Jubilar wird sich sicherlich freuen, wenn ihn recht viele Heimatfreunde mit einem Glückwunsch bedenken.

**Pelsdorf.** Im Kreise ihrer in Lappersdorf bei Regensburg wohnenden Töchter Hilde, Marie, Anni und des Sohnes Oskar sowie deren Familie feierte am 16. 10. 1952 Marie Dreßler, Fleischermeisterswitwe aus Haus 85, bei bester Gesundheit ihren 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß läßt sie alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat sowie ihre Tochter Olga und deren Familie in Hannover herzlich grüßen.

**Rochlitz.** In Neuhaus a. d. Elbe (Mecklenburg) feiert am 8. 12. 1952 Antonie Patzak ihren 83. Geburtstag bei der Familie ihrer Tochter Irma Friedrich. Der Jubilarin wünschen wir noch recht viele Jahre bester Gesundheit! - In Stubenberg bei Prembad (Inn) feierte am 22. 11. 1952 bei der Familie seiner Tochter Emma Erlebach, Wilhelm Nisser aus dem Oberdorf seinen 79. Geburtstag bei bester Gesundheit und grüßt alle Heimatfreunde recht herzlich.

**Trautenau.** In München feierte am 6. 11. 1952 bei ihrer Tochter Rosa Leukert Amalie Franze, die früher einmal in Güntersdorf wohnte, ihren 75. Geburtstag bei guter Gesundheit und grüßt alle lieben Bekannten recht herzlich. Ihre Tochter Rosl hatte bekanntlich in Trautenau in der Kirchgasse eine größere Damenschneiderwerkstätte. Die Jubilarin hat in letzter Zeit wieder schweres Leid durch den Tod ihres Sohnes Hugo Franze, Oberlehrer in Hackelsdorf, der nach zehnjährigem schwerem Kriegsleiden am 25. 7. 1952 beerdigt wurde. Die Jubilarin wohnt in München 8, Bad Schachener Straße 108 o. r.

**Wer bis zum 6. Dezember 1952 die noch rückständige Bezugsgebühr, Landkarte und Kalender, sowie alle anderen Rückstände bezahlt, erhält mit dem Weihnachtsheft ein Rübezahl-Malbüchlein, daß nicht nur den Kleinen, sondern auch den Großen viel Freude machen wird.**



### Ein Sohn des Volkes wollt er sein und bleiben

*Hermannitz.* Wenige Wochen vor der Feier seines goldenen Priesterjubiläums ist in Floß (Oberpfalz) unser lieber Pfarrer, Konsistorialrat Eduard Pohlreich, am 18. 9. 1952 gestorben. Pfarrer Pohlreich wurde am 8. 1. 1871 in Roknitz (Adlergebirge) geboren. Nach Vollendung der Schulen in Roknitz besuchte er in Reichenau a. d. Kn. das Gymnasium. Sein theologisches Studium machte er

in Rom und wurde auch dort am 28. 10. 1902 zum Priester geweiht. Während seiner 43jährigen Seelsorgetätigkeit hatte er nur zwei Posten, und zwar von 1903 bis 1910 war er Kaplan in Trautenau und im Jahre 1910 wurde er Pfarrer von Hermannitz an der Elbe. Als 74jähriger Priestergeis wurde er mit seinen Pfarrkindern am 1. 8. 1945 aus seiner Pfarrei vertrieben und kam nach vielen Entbehrungen und Enttäuschungen über die Ostzone nach Floß (Oberpfalz). Wie bescheiden und einfach sein ganzes Leben war, so einfach, aber würdig war sein letzter Weg zur irdischen Ruhestätte. Viele Gläubige aus Floß, neun Priester, unter ihnen der Pfarrer seines Geburtsortes, Schmitz, und besonders sein Studienfreund aus Rom, der letzte deutsche Weihbischof, der Hochwürdigste Herr Dr. Johannes Remiger aus Prag, ein gebürtiger Egerländer, gaben ihm das letzte Ehrengelächel. Exzellenz schilderte bei seiner Traueransprache den ganzen Lebenslauf, seine Bescheidenheit, den stillen Eifer und fand ehrende Worte für seinen verstorbenen Freund.

Auch diesmal machten sich die unglücklichen Grenzen unseres geliebten Vaterlandes bemerkbar, da es nur zwei seiner Pfarrkinder möglich war, am Begräbnis teilzunehmen. Sehr schmerzlich wurde es empfunden, daß nicht einmal sein Bruder und seine Angehörigen aus der Ostzone zum Begräbnis kommen konnten.

Bis zu seinen letzten Tagen war er interessiert für heimatliche Fragen, doch wohl wissend, daß er sie nicht mehr sehen werde. Aber der jüngeren Generation stärkte er immer die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit der Heimat.

Wie sehr muß wohl der verstorbene Herr Pfarrer seine Hermannitzer Pfarrkinder und alle aus Prode, Schlotten, Bielau und Grabschütz geliebt haben, daß er 35 Jahre bei ihnen blieb, um sicherlich auch einmal bei ihnen zu sterben. Wie schwer muß es für ihn gewesen sein, sich von ihnen zu trennen, denen er ein priesterlicher Vater und treuer Berater und Seelenführer war. Er hat ihnen gezeigt, daß er nicht nur mit ihnen den Kreuzweg gebetet hat durch 35 Jahre hindurch, sondern auch mit ihnen auf die alten Tage den Kreuzweg gegangen ist.

Im Oktober dieses Jahres wollte er sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum feiern. Welch Festtag wäre das in seiner Heimat für seine Pfarrkinder geworden. Doch der Allmächtige über Leben und Tod hat eine himmlische Feier vorgezogen.

### „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!“

*Arnau.* In Hecklingen (Anhalt) ist nach einjährigem Kranklager, von ihrer Tochter Else Schober aufopfernd gepflegt, Frau Wohlang aus der Turnhalle verschieden. Das Hausmeisterpaar Wohlang feierte 1950 das Fest der goldenen Hochzeit in Anwesenheit der Töchter Else Schober, Rosl Jeschke und des kriegsblinden Sohnes Hans. Der älteste Sohn Alois ist vermißt, der jüngste lebt in der Westzone. Wir bitten, der stets hilfsbereiten Verstorbenen ein ehrendes Andenken zu bewahren!

*Freiheit.* In Hamburg-Schnelsen starb bei seiner Tochter der ehemalige Konditor und Hausbesitzer Johann Steidler an einem Schlaganfall im 54. Lebensjahr. Der Verstorbene war besuchsweise zu seiner Tochter gekommen und in Hamburg geblieben. Die Beerdigung fand am 28. 10. 1952 unter großer Teilnahme statt.



In Langenprozelten (Main) starb am 3. 11. 1952 die Buchhaltersgattin Anna Zinnecker im Alter von 73 Jahren und 3 Monaten. Über 49 Jahre lebte sie mit ihrem Gatten eine überaus glückliche Ehe; sie war eine treue, mustergültige Gattin und ihren Kindern und deren Familien August, Hamburg-Horn, und Anna, verheiratete Matzanka, welche vier Kinder hat und in Berlin-Friedrichshagen wohnt, eine überaus gute, treubesorgte Mutter und Großmutter. Frau Zinnecker wird vielen Lesern noch durch ihr vielseitiges Wirken im Katho-

lischen Frauenbund, im Priesternachwuchswerk, im Kirchenerhaltung- und Verschönerungsverein sowie in der Caritas durch ihr bescheidenes und liebes Wesen in guter Erinnerung sein. Die am 6. 11. 1952 stattgefundenen Beisetzung gab Zeugnis von ihrer Beliebtheit. Viele Heimatvertriebene, besonders Freiheiter, aber auch viele Einheimische nahmen teil. Am Grabe hielt Oberlehrer Unger einen ehrenden Nachruf. Von den Kindern konnte nur der Sohn der Mutter das Geleit geben, die Tochter, die in der Ostzone wohnt, konnte nicht kommen. Der Verstorbene bitten wir im Gebete zu gedenken und ihr ein ehrendes Andenken zu bewahren!

*Großaupa.* Der ehemalige Spediteur und Hausbesitzer Franz Mithöner ist am 19. 9. 1952 in Ribnitz (Ostzone) im Alter von fast 80 Jahren in die ewige Heimat eingegangen. Der Verstorbene war weit und breit im Riesengebirge als Schaffender bekannt.

*Harta.* In Obergünzburg starb am 21. 10. 1952 plötzlich und unerwartet Heinrich Kutschera, welcher viele Jahre als Hausmeister in Schloß Harta beschäftigt war. Um sich etwas zu seiner kleinen Rente zu verdienen, ging er am genannten Tage fort, wo ihn der Tod ereilte. Er war jederzeit sehr hilfsbereit gegen alle. Fehlte es an der Nähmaschine oder an der Lichtleitung, bald war es wieder in Ordnung. Am 14. 1. 1945 verlor er seinen einzigen Sohn durch den Krieg. Seine alte Mutter starb heuer am 1. 1. 1952 im Alter von 84 Jahren in der Ostzone. An seinem 32. Hochzeitstage begleiteten ihn viele Einheimische und Heimatvertriebene zu seiner letzten Ruhestätte am Bergfriedhof in Obergünzburg.

*Hermannseifen.* Im Krankenhaus zu Heidelberg starb am 4. 10. 1952 an Darmverschlingung Albina Patzelt geb. Kuhn aus Haus 149 aus Oberhermannseifen. Die feierliche Beerdigung, an der viele Heimatvertriebene und Einheimische teilnahmen, fand am 7. 10. 1952 in Rauenberg statt.

*Hohenelbe.* In unserem Bericht im November (unter Marschendorf IV) über den Heimgang von Philomena Nedwig soll es richtig heißen: „Die Verstorbene war die Mutter von Anna Erben, Gattin des Konditors Bruno Erben aus Hohenelbe, jetzt in Bad Reichenhall.“ Wir schrieben, sie sei die Mutter von der Gattin von Gasmeister Erben. - Der letzte Schloß- und Landratsgärtner Johann Kasparetz ist, wie wir erst jetzt erfahren haben, heuer am 21. 8. 1952 in Waldsee in Württemberg an einem Gehirnschlag im Alter von 54 Jahren gestorben. Es werden sich noch viele seiner erinnern können. - Eine der ältesten Hohenelberinnen ist am 28. 10. 1952 sanft in die Ewigkeit hinübergeschlummert. In Illertissen bei der Familie ihrer Tochter bzw. Schwiegersohnes Paukner starb Karoline Hollmann geb. Wonka, Wäscherbesitzerwitwe aus der Breitengasse. Aus ganz kleinen Anfängen heraus hatten die Eheleute Hollmann vor mehr als fünfzig Jahren ihren Wäschereibetrieb im ehemaligen Hotel „Amerika“ errichtet, den sie dann später bedeutend vergrößerten und ins eigene Haus in der Breitengasse verlegten. Ein überaus arbeitsreiches Leben hat die Verstorbene hinter sich. Auch ihr Sohn Heinrich im gleichen Ort trauert mit Familie Paukner um die gute Mutter. Die Verstorbene stand im 88. Lebensjahr. - Wie uns aus Leonberg bei Stuttgart berichtet wird, ist Dr. phil. Walter Goder (früher Hohenelbe, Flugasse) am 27. 9. 1952 in der Universitätsklinik Tübingen im Alter von 32 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit (Leuchämie) gestorben. Dr. Goder hatte im Dezember vergangenen Jahres in Tübingen eine Ärztin geheiratet. Seit Frühjahr 1952 unterrichtete er an der Oberschule in Heddingen. Dr. Goder ist auf dem Bergfriedhof bei Tübingen beerdigt worden. - In Wiesbaden ist plötzlich und unerwartet nach einer Bruchoperation am 25. 10. 1952 der ehemalige Drogeriebesitzer Josef Hauk im 64. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene übernahm vor Jahrzehnten die Drogerie Goldbach und brachte das Geschäft in kurzer Zeit zu einer großen Blüte. Auch nach der Vertreibung hatte sich der Verstorbene mit viel Fleiß eine neue, schöne Existenz als Generalvertreter von „Spalttabletten“ in Hessen aufgebaut. Um ihn trauern seine Gattin Mizzi, sein Bruder Dr. Wilhelm Hauk, seine Schwestern Gertrude Wurma-Hauk

und Anni Hauk. Die Einäscherung fand am 30. 10. 1952 statt. Es nahmen sämtliche Hoheneiber von Wiesbaden und viele andere an der Trauerfeier teil. Josef Hauk war ein überaus feiner Mensch und hing mit großer Liebe am Riesengebirge. Viele Hunderte wertvoller Aufnahmen, die er auch zu Hause lassen mußte, waren wohl der beste Beweis dafür. Er nahm vor drei Jahren an unserem Treffen in Heidelberg und auch an unserer vorjährigen Zusammenkunft in Wiesbaden teil. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein recht liebes Gedenken bewahren. - Wir berichteten schon im Augustheft über den Heimgang der Kaufmannswitwe Josefina Fiedler, Kablíkstraße. Sie ist am 24. 5. 1952 kurz vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres im Altersheim Altscherbitz bei Leipzig gestorben, wo auch vor vier Jahren ihr Ehegatte, Wenzel Fiedler, starb.

**Ketzelsdorf.** In Bobingen starb am 21. 10. 1952 der ehemalige Fabrikbeamte Franz Wiltschke plötzlich und unerwartet an Herzschlag im 77. Lebensjahr. Außer der Gattin trauern um den guten Vater vier Kinder. Der Verstorbene wohnte mit seiner Gattin bei seiner Tochter Irma Langhans, während die drei anderen Geschwister in der Ostzone wohnen. Der Verstorbene war wegen seines zuvorkommenden Wesens daheim unter der Belegschaft stets beliebt. Ihm werden alle ein liebes Gedenken bewahren. - In Klötze-Altmark verschied am 16. 10. 1952 Landwirt Johann Tasler aus Haus Nr. 106 im jugendlichen Alter von erst 36 Jahren. Um den so früh Verstorbenen trauern die Gattin, seine Mutter und Geschwister. Sein Vater Josef Tasler verstarb bereits im September 1948 in Zscherndorf bei Bitterfeld im 71. Lebensjahr. Der verstorbene Sohn war mit den Eltern ausgesiedelt und wohnte zuerst bei ihnen, bis er später in Klötze eine Anstellung fand. Er verschied kurz nach einer schweren Operation. Alle, die ihn gekannt haben, bitten wir um ein ehrendes Gedenken!

**Kottwitz.** In Dachau im Kreis Hagenow starb am 18. 10. 1952 Johann Ullrich an Mastdarmkrebs. Er war einer der größten Landwirte unserer Gemeinde. Auch die Landwirte in seiner neuen Umgebung schätzten ihn und haben ihn äußerst zahlreich zur letzten Ruhe begleitet. Alle Heimatfreunde und ehemaligen Nachbarn werden ihm gerne ein ehrendes Andenken bewahren.

**Lauterwasser-Braunau.** Dr. Walter Schober, geboren in Lauterwasser, war im Braunauer Krankenhaus als Arzt tätig. Seine Mutter Hermine Maiwald, welche jetzt in Markt-Heidenfeld wohnt, erhielt vor kurzem die Nachricht, daß ihr Sohn, welcher Stabsarzt war, im Alter von 32 Jahren in einem Kriegsgefangenenlager in Archangelsk am Eismeer an Typhus am 14. 12. 1944 gestorben ist. Dr. Bitzer überbrachte ihr diese traurige Nachricht. Der Mutter wird allgemeine Anteilnahme entgegengebracht.

**Mastig.** In Beedenkirchen im Odenwald starb nach dreimonatiger Krankheit am 21. 10. 1952 Anton Kaudel im 66. Lebensjahre. Die Familie Kaudel wohnte daheim in der Siedlung Oberkreuzflur Nr. 92. Durch viele Jahre war der Verstorbene bei der Firma Mandel beschäftigt. Mit großer Sehnsucht wartete er jeden Monat auf unser Heimatblatt. Unter großer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung fand am 23. 10. 1952 die Beisetzung statt. Alle, die ihn gekannt haben, werden um ein recht liebes Gedenken gebeten!

**Mastig-Josefshöhe.** In Zehmitz, Kreis Köthen, starb am 14. 9. 1952 bei seinem Sohn Josef der ehemalige Webmeister Franz Schinkmann aus Josefshöhe im 80. Lebensjahr. Er war viele Jahre bei der Firma Mandel tätig. Vor einem Jahr mußte ihm ein Bein amputiert werden.

**Mohren.** In der alten Heimat starb heuer im Juni Josef Ertner; seine Frau starb bereits im Februar 1951. Beide haben zuletzt in Kleinborowitz gewohnt.

**Niederhof.** In Bad Reichenhall ist am 19. 9. 1952 der ehemalige Vorrichtmeister in der Weberei Wonka, Robert Gall, im 80. Lebensjahre an einem Magenleiden gestorben. Er war durch viele Jahre Feuerwehrinspektor des Kreises Hoheneibe. Die Feuerwehrkameraden werden gebeten, ihm im Geiste die letzte Ehre zu erweisen.

**Niederöls.** In Heibach im Kreis Aschaffenburg verschied am 12. 9. 1952 nach einem schweren Magenleiden Anna Pfaff im 70. Lebensjahre. Um die Heimgegangene trauert ihr Gatte Ferdinand Pfaff.

**Oberhoheneibe.** In Giebelroth (Ostzone) verschied am 30. 9. 1952 nach ihrem vollendeten 88. Lebensjahr die Landwirtswitwe Theresia Meißner (Steinweg). Von ihrer Tochter Theresia Meißner durch viele Monate, ja fast Jahre auf das liebevollste gepflegt, war die Verstorbene bis zum letzten Moment bei vollem Bewußtsein und verschied sanft in den Armen der Tochter, ohne vorher ernstlich krank gewesen zu sein. Am Leichenbegängnis nahmen ihr Sohn Gustl, der zuletzt die Wirtschaft beim Gymnasium hatte, Sohn Ferdinand, der die elterliche Wirtschaft übernommen hatte von Sohn Franz, sein Sohn Ernst und Meißner Anton vom Jankberg und sehr viele Heimatvertriebene teil. Die Tochter Emilie Gottstein (Krause-Mühle) und Franz Meißner, die in der

Westzone wohnen, konnten nicht an der Beerdigung teilnehmen; letzterer hat erst acht Tage später das Grab der Mutter besucht und bei seiner Schwester Resi einige Tage geweiht. Die Verstorbene war eine überaus arbeitsame und auch überzeugte Katholikin und wird nie daheim den Sonntagsgottesdienst versäumt haben. Sie war auch durch viele Jahre eifriges Mitglied im Katholischen Frauenbund. Alle werden ihr gern ein liebes Gedenken bewahren.

**Oberpraunsitz.** In Gerbstedt verschied nach schwerem Leiden im 48. Lebensjahr Hilde Tschiedel und wurde am 16. 10. 1952 im Friedhof in Gerbstedt beerdigt. Der Mann der Verstorbenen, der Bankbeamte Tschiedel, war vor seiner Einrückung in Hoheneibe tätig. Er starb am 1. 2. 1946 in amerikanischer Gefangenschaft in einem Lazarett bei Stuttgart an den Folgen eines Bauchschusses. Der Sohn des Verstorbenen, Kurt, wohnt bei dem Großvater Kaufmann Rumler aus Oberpraunsitz in Gerbstedt, Ottostr. 6 (DDR.). Die Schwester Edith Baudisch, Drogistengattin aus Mastig, wohnt in Hettstedt, wo ihr Mann als Geschäftsführer in einer Drogerie angestellt ist.

**Oberwölsdorf.** Im Novemberheft berichteten wir über den Todesfall von Emma Eberle, es soll richtig heißen: Emma Ueberle. - Anfang Juni starb in der Ostzone nach einer Operation Landwirt Karl Hanauske im 74. Lebensjahr. Seine Frau geb. Schleif stammt aus Hohenbruck und ist gleich nach der Beerdigung zu ihrer Schwester nach Mecklenburg übersiedelt.

**Oberrochlitz.** Schuhmachermeister Mohr ist in Stößen (DDR.) an Herzschlag gestorben. Seine Frau war aus Sahlenbach und ist unter dem Namen Schwanderhelm-Gusti bekannt.

**Rochlitz.** In Altscherbitz starb am 3. 10. 1952 an Altersschwäche Fräulein Julie Häckel, Handarbeitslehrerin i. R., aus Niederrochlitz 262. Sie war die Gründerin des Katholischen Mädchenbundes im Jahre 1910 und war schon seit früher Jugend bis ins Alter eine über Rochlitz hinaus bekannte Persönlichkeit im katholischen Leben; viele fanden bei ihr Rat und Hilfe. Alle, die sie kannten, werden ihr ein bleibendes Gedenken bewahren und in ihr Gebet einschließen.

**Spindelmühle.** Nach einem harten und arbeitsreichen Leben verschied am 24. 10. 1952 in Obergünzburg nach längerer Krankheit im 75. Lebensjahre die Witwe Ottilie Kohl aus Spindelmühle. Von ihren sieben noch lebenden Kindern, sechs Töchtern und einem Sohn, konnten ihr sechs das letzte Geleit geben sowie zwei Schwiegersöhne und eine Enkeltochter, die sich nach sechs bzw. sieben Jahren wieder alle zum ersten Male trafen. Der einen Tochter Hedwig mit ihrem Sohn in der Ostzone war es leider nicht gegönnt, sich an der Beerdigung zu beteiligen. Die Verstorbene war schon 38 Jahre Witwe und gegen 28 Jahre bei Hotel Breuer beschäftigt. - Es wird uns aus der Ostzone berichtet, daß der heimatvertriebene Kellner und Skilehrer sowie gewesene frühere Wirt vom Hotel „Riesengebirge“ in Spindelmühle in Blankenburg im Altersheim, etwa sechzigjährig, gestorben sei (Name fehlt).

**Stupna.** In Spessart bei Karlsruhe verschied nach längerer Krankheit am 25. 10. 1952 im gesegneten Alter von 81 Jahren der ehemalige Maurer Josef Stransky aus Haus 72. Als Stranska-Meuer war er in der ganzen Umgebung, besonders auch in Großborowitz, bekannt.

**Trautenau.** In Barneberg starb am 26. 9. 1952 an Herzschlag Reinhold Hofmann, welcher daheim viele Jahre bei der Produktivgenossenschaft der Gast- und Schankwirte in Trautenau beschäftigt war.

**Trautenau.** In der Ostzone starb am 22. 9. 1952 Ignaz Fink, welcher am Kreuzplatz früher sein Mietautounternehmen hatte, im 82. Lebensjahre an den Folgen eines Schlaganfalles. Der Verstorbene war weit und breit wegen seines biederen Wesens bekannt und beachtet. - In Sangerhausen starb der ehemalige Stadtrat und Möbelfabrikant Alois Baudisch im 75. Lebensjahre. Der Verstorbene war auch Besitzer eines Logierhauses in Spindelmühle. In der christlich-sozialen Bewegung in Trautenau spielte er eine hervorragende Rolle. Aus ganz kleinen Anfängen hat er sich zu einem achtungswerten Unternehmen emporgearbeitet. - In Schwab. Hall ist am 4. 10. 1952 Hauptschuldirektor i. R. Karl Cermak im 83. Lebensjahre gestorben. Durch viele Jahre war er Stadtrat und hat sich durch seine bewährte Arbeit für Schule und Stadtgemeinde große Verdienste erworben. - Einer der ältesten Trautenauer, der Eisenbahner August Wenzel, der in der Tannhäuserstraße wohnte, starb in Haag im 90. Lebensjahre. - Der Eisenbahnzugsführer a. D. Josef Pieschel teilt uns den Heimgang seiner Gattin Bea Pieschel mit. In Lichtenfels in Bayern ist sie am 20. 9. 1952 im 73. Lebensjahre verschieden. Die Verstorbene war durch viele Jahre hervorragend in der katholischen Volksbewegung von Trautenau und in der christlich-sozialen Partei tätig und wird sie noch vielen alten Gesinnungsfreunden in guter Erinnerung sein. Allen diesen Heimgegangenen wollen wir ein recht liebes Andenken bewahren.

## Buchbesprechungen

„Der Schlesier“. Ein Hauskalender für 1953, Jahrbuch der Landsmannschaft Schlesien, erschien Anfang November im Verlag Rautenberg & Möckel in Leer (Ostfriesland) im verstärkten Umfang von 120 Seiten mit vielen Heimatbildern zum Preise von DM 1.50. Es ist ein Kalender wie er sein soll und erschien zum vierten Male. Er zeigt uns die schlesische Heimat in der Vergangenheit seiner Geschichte, behandelt die Gegenwart mit unseren großen Aufgaben und hat wieder eine sehr gute Aufmachung, wie man es von diesem Jahrbuch schon durch die Jahre her gewohnt ist. Wir können diesen Kalender nur auf das allerbeste empfehlen.

*Ostdeutscher Märchen- und Sagenborn.* Märchen und Sagen aus dem Sudetenland, Schlesien und Ostpreußen. Er enthält auf 98 Seiten 16 Märchen aus dem Sudetenland, auf 82 Seiten 36 Märchen aus Schlesien und auf 65 Seiten 25 Sagen aus Ostpreußen. Es ist ein ausgezeichnetes Sammelbuch nicht nur für unsere Jugend, sondern auch für die Erwachsenen geschrieben. Besser kann man nicht unseren Kindern die alte Heimat mitgeben, als wie es hier geschieht. Dieses Buch ist im Verlag Volk und Heimat in München erschienen und kann durch den Riesengebirgsverlag bezogen werden. Wir verweisen auf unsere heutige Beilage.

„Auf Hockewanzels Spuren“. Ein Büchlein voll mit köstlichem Humor, vortrefflich geeignet zum Vorlesen bei heimatlichen Veranstaltungen. Ein wertvolles Büchlein für Familienunterhaltung. Erschienen im Verlag A. Böhringer in Wunsiedel.

Durch den gleichen Verlag ist auch der

### *Sudetendeutsche Volkskalender 1953*

zu beziehen. Er gehört zu den bestausgestatteten Kalendern für das kommende Jahr und bringt sehr gute Erzählungen.

„Wo fänd ich deinesgleichen“. Der sudetendeutsche Dichter Erhard Josef Knobloch gab ein 60 Seiten starkes, im Taschenbuchformat geschriebenes, sehr nettes Gedicht-Bändchen durch den Kammweg-Verlag Max Jarschel in Großdorf heraus, welches 37 Gedichte der nordböhmischen Heimat enthält. Das Büchlein verdient weiteste Verbreitung.

Im Verlag Walther Kämper in Meinerzhagen i. W. ist das Jahrbuch „Schlächtes Himmelreich“ für Schlesien erschienen. Diesen Kalender können wir allen schlesischen Landsleuten wegen seines gediegenen Inhaltes und schöner Ausstattung aufs beste empfehlen.

### *Keine Angst vor dem Fragebogen!*

heißt eine Broschüre des Vertriebenen-Anzeigers mit anschaulichen Musterbeilagen für eine praktische Anleitung zum Ausfüllen der Antragsformulare. Gegen Voreinsendung von 50 Pfennig in Briefmarken kann sie beim Vertriebenen-Anzeiger in München 22, Schließfach 35, bestellt werden.

Im Wegweiser-Verlag Frankfurt/Main, Goethestraße 29, sind zwei neue Broschüren erschienen:

### *„Eingliederung durch den Lastenausgleich“*

von Dr. Linus Kather, 36 Seiten stark, Preis DM 1.—.

„Anleitung zum Ausfüllen der Anträge für die Kriegsschäden-Feststellung“.

24 Seiten stark, Preis DM 1.—. Die Broschüre ist für jeden wichtig, der Schäden anzumelden hat.

*Gesetz über die Feststellung von Vertreibungs- und Kriegsschäden* (Text und Kommentar, 68 Seiten stark, Preis DM 2.20. Dieses Büchlein ist lindentbehrlich für alle Ausfüllhelfer der Geschädigten.

Sämtliche Bücher und Schriften können durch den Riesengebirgsverlag bezogen werden.

*Wesen und Bedeutung des landsmannschaftlichen Gedankens* nennt sich ein Büchlein, welches jetzt im November vom Göttinger Arbeitskreis herausgegeben und durch den Heimatverlag Dr. Karl May, München 15, Schubertstraße 2, bezogen werden kann. Es ist 80 Seiten stark, mit schönem Schutzumschlag und kostet DM 2.70. Wer aktiv und zielbewußt in den Landsmannschaften mitarbeitet und hier eine zukunftsreiche Aufgabe sieht, ist auf dieses Buch angewiesen. Darüber hinaus interessiert es jeden Beobachter der politischen und kulturellen Entwicklung des Vertriebenenproblems. Jede Landsmannschaftsgruppe müßte sofort dieses Büchlein bestellen.

**Bereits die dritte Auflage** mußte der Verlag Volksbote, München 23, Beichtstraße 1, vom *Feststellungsgesetz* von Dr. Karl Prochaska herausgeben. Die ersten zwei Auflagen sind bereits restlos verkauft. Gegen Voreinsendung von DM 1.50 in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung. Die Broschüre ist 60 Seiten stark und enthält im Anhang die Beiblätter für alle Arten von Anträgen auf Grund des Feststellungsgesetzes für den Lastenausgleich. 20 000 abgesetzte Broschüren sind Beweis des Vertrauens zu dieser Herausgabe.

## Sudetentuch

aus Krepplavabel, 70×70 cm, mit dem Aufdruck der sudeten-deutschen Heimatgebiete als Zierdeckchen sowie als Kopftuch für landsmannschaftliche Veranstaltungen verwendbar, gibt ein schönes Weihnachtsgeschenk. Die Tücher werden direkt abgegeben. Einzelpreis DM 3.—. Wiederverkäufer erhalten Verkaufsprovision. Das Sudetentuch kann auch durch Sammelbestellungen über die Landsmannschaften direkt bestellt werden bei Brüder Sommer, Mengerhausen (Waldeck).

Wir geben allen Bekannten die glückliche Geburt unserer Tochter

MONIKA

bekannt.

Bert Purmann und Anni, geb. Erben  
Arnau (Riesengebirge), Waldzeile

Göppingen-Holzheim (Württemberg)  
Stuifenstraße 6

### *Herzlichen Dank*

sagen wir allen lieben Heimatfreunden aus ganzem Herzen, welche uns anläßlich unserer

SILBERHOCHZEIT

so viele herzliche Glückwünsche und Geschenke zukommen ließen. Nochmals allen recht lieben Dank.

Hugo und Laura Gleisner, Photomeister

Kempten, im November 1952

Alle lieben Bekannten und Heimatfreunde grüßen und geben ihre Vermählung bekannt:

MARGARETE ERBEN

KARL SANDNER

Hermannseifen 66 - Fellbach/Stuttgart  
Falkenau a. d. Eger - Zuffenhausen/Stuttgart

## Rundfunk

### Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart \* Dez. 1952

#### *Erstes Programm (Mittelwelle):*

Mo. 1. 12. 1952  
20.05—21.00 Uhr

„Wenn's draußen wieder schneit“  
Ein Winterbrevier für die Heimatvertriebenen - Man.: Gerd Angermann

Mi. 3. 12. 1952  
6.40—7.00 Uhr

„Fern und doch nah“  
Das weihnachtliche Egerland unter Mitwirkung der Egerländer Gmoi Bad Tölz - Leitung: Dr. A. Bergmann

Mi. 10. 12. 1952  
17.40—18.00 Uhr

„Fern und doch nah“  
Das weihnachtliche Schlesien - Man.: Hans Niekrawietz

Mi. 17. 12. 1952  
6.40—7.00 Uhr

„Fern und doch nah“  
Weihnachtliche Weisen aus dem deutschen Osten

Sa. 20. 12. 1952  
20.05—21.45 Uhr

„Es weihnachtet sehr“  
Übertragung einer Weihnachtsveranstaltung vom 7. 12. 1952 aus Heidenheim

Mi. 24. 12. 1952  
13.00—14.00 Uhr  
Heiligabend

„Nun singet und seid froh“  
Weihnachtliches aus dem deutschen Osten  
Man.: Werner Illing

Fr. 26. 12. 1952  
13.30—14.30 Uhr

„O Freude über Freude“  
Eine frohe Stunde für die Heimatvertriebenen - Man.: Josef Mühlberger

Mi. 31. 12. 1952  
6.40—7.00 Uhr

„Fern und doch nah“  
Volksweisen aus dem Vogtlande und dem Erzgebirge

#### *Zweites Programm (UKW):*

So. 21. 12. 1952  
20.05—21.00 Uhr

„Wovon die Schneemänner träumen“  
Ein Wintermärchen - (Wiederholung)

#### *Abteilung Kirchenfunk:*

24./25. 12. 1952  
0.00—1.15 Uhr

Christmette der schlesischen Benediktiner-Abtei Grüßau in Wimpfen/Neckar (Originalübertragung)

Herzlich Willkommen im



**Berghaus Seppeler** 1120 m - Ruf 10  
(Zentralheizung - fließendes Wasser - Bäder)  
Balderschwang über Oberstauen (Allgäu)  
Inh. Herbert Beutel fr. Wiesenbaude i. Rsgb.

## Balderschwang - Rubezahl-land

Zwei Riesengebirgsmädel, 21 und 29 Jahre, lieben die Natur und Musik, wünschen Briefwechsel mit gleichgesinnten Heimatkameraden. Zuschriften unter „Gedankenaustausch“ a. d. Schriftleitung.

Allen lieben Heimatfreunden, die mir so liebe, herzliche Teilnahme zu dem Ableben meiner lieben, treuen Pflegeschwester  
**Frau MERRY ZINECKER**  
zukommen ließen, danke ich von ganzem Herzen.  
In alter Heimattreue *Marie Kraus*  
ehem. Gastwirtin Hotel „Amerika“  
Wien, Mauer, Höhenelbe

Schmerzlich bewegt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Heimgang unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Witwe Frau OTTILIE KOHL

aus Spindelmühle Nr. 145, die am 24. Oktober, abends 1/2 10 Uhr, bei ihrer Tochter Anna in Obergünzburg nach längerer Krankheit im 75. Lebensjahre sanft entschlief, zur ewigen Heimat eingegangen ist und am Montag, den 27. Oktober, am Obergünzburger Friedhof zur letzten Ruhe bestattet wurde.

Ihr Wunsch, die irdische Heimat nochmals wiederzusehen, blieb ihr versagt.  
Allen, die ihr das letzte Ehrengelächter gaben, sei herzlichst gedankt.

In tiefer Trauer:  
*Die Hinterbliebenen*

Obergünzburg-Spindelmühle, im Oktober 1952

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwester

Frau THERESIA MEISSNER, Altbäuerin

aus Oberhohenelbe Nr. 141 nach ihrem vollendeten 88. Lebensjahre am 30. September 1952 zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen. Sie starb wohl vorbereitet, wiederholt mit den heiligen Sakramenten versehen, in Giebelroth (Ostzone). Allen Heimatfreunden geben wir diese traurige Nachricht und danken allen, welche die liebe Mutter besuchten und ihr so zahlreich das letzte Ehrengelächter gaben und sie mit viel Kranz- und Blumenspenden ehrten. Ein besonderes herzliches Vergelt's Gott! dem Hochw. Herrn Flüchtlingspfarrer, welcher die Mutter über zwanzigmal in der Wohnung besucht hat.

In tiefer Trauer: *Geschwister Meißner*

Oberhohenelbe, Steinweg



Alle Abnehmer welche die Bezugsgebühr und sonstige Rückstände f. d. Jahr 1952 bis zum 6. Dezember 1952 bezahlt haben, erhalten gratis wie in den früheren Jahren, ein sehr schönes Rubezahlmalbuch, noch vor Weihnachten zugesandt.

## Die kleine Riesengebirgsbaude Kahlrückenalpe

1200 m ü. d. M., Inh. Hans Fuchs, Wiesenbaude (Rsgb.)  
bittet um Ihren werten Besuch.  
Post: Ofterschwang (Allgäu) - Bahnstation: Sonthofen (Allgäu).  
Hörner-Autobus bis Café Sigisfried. - 3/4 Stunden Aufstieg.  
Fordern Sie Hausprospekte an! Idealer Winteraufenthalt.

Allen Rochlitzern geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein JULIE HÄCKEL  
Handarbeitslehrerin i. R.

nach einem selbstlosen, arbeitsreichen Leben im 79. Lebensjahre fern von den Lieben in Altscherbitz gestorben ist.

In tiefem Weh:  
*Familie Hollmann-Gebert*

Vermuthshausen, Schönhausen a. E.

Fern der Heimat starb plötzlich und unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr FRANZ WILTSCHKE  
ehem. Fabrikbeamter

aus Ketzelsdorf, Krs. Trautenau, im 77. Lebensjahre.  
Die Beerdigung fand am 21. Oktober 1952 im hiesigen Friedhof statt.

In tiefer Trauer:  
*Marie Wiltschke, Gattin  
Erhard Wiltschke, Marie Arlt,  
Else Maschek, Irma Langhans,  
Kinder*

Bobingen, Römerstraße 46 (bei Augsburg),  
Mirow (Mecklenburg), Olbersdorf (bei Zittau),  
Zittau i. Sa.

Unser Mitschüler

Dr. phil. WALTER GODER

ist am 27. September 1952 in der Universitätsklinik Tübingen nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben.

*Die Abiturienten des Jahres 1939 der Oberschule Hohenelbe*

**Das schönste Weihnachtsgeschenk  
für jede Riesengebirgsfamilie ist das Bildwerk  
Heimatland Riesengebirge  
Ratenzahlung bis Ende Feber möglich**



**BETT FEDERN**

(füllfertig)

1 Pfd. handgeschliffen DM 9.80 12.60 und 15.50  
1 Pfd. ungeschliffen DM 5.25 10.25 und 13.85

**FERTIGE BETTEN**

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

**RUDOLF BLAHUT KG.**

früher Deschenitz und Neuen, Böhmerwald

**(13b) Krumbach / Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährlicher Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 27010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftshefte für die russ. Zone 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung von der Graphischen Anstalt des Kösel-Verlages in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.